

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschlüssel: Tagesblatt Rieser.
Herausg. Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Reichert.

Postfachamt: Dresden 144.
Stroßstraße Rieser Nr. 22.

Nr. 260.

Sonnabend, 7. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 5 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Gemäßigter Rabatt erlischt, wenn der Vertrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Ustige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

Die nächsten Entscheidungen.

Nachdem die Vorkonferenz zu dem Stand der Entwaffnungsfrage Stellung genommen und sich mit der Klärung der Berliner Zone befaßt hat, treibt die außenpolitische Lage immer mehr zur letzten Entscheidung. Bis zum 1. Dezember, dem Tage der Unterzeichnung der Vorkonferenz, sind jetzt nur noch drei Wochen, und noch immer ist für Deutschland nicht diejenige Klarheit geschaffen, die unbedingt erforderlich ist, um zu einer klaren Beschlußfassung über die Annahme des Vertragswerkes zu gelangen. In den parlamentarischen Kreisen ist es besonders aufgefallen, daß sich die Regierung bisher in der Beurteilung der Situation augenscheinlich eine Reserve auflegt, die in einem starken Gegensatz zu der außerordentlichen Hochspannung steht, die bei den parlamentarischen Parteien herrscht. Man weiß zwar, daß der Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann auf die Erklärungen Briand's und Chamberlain's warten und daß die beiden deutschen Staatsmänner auch jetzt noch davon überzeugt sind, daß die jetzigen diplomatischen Vorgänge absolut nichts Entscheidendes mit sich bringen. Ueber die Haltung der Vorkonferenz liegen ein Kommunique der französischen Gavas-Agentur vor, das auf die deutsche politische Öffentlichkeit einen wenig günstigen Eindruck gemacht hat und das in vielen Punkten den schärfsten Widerspruch Deutschlands herausfordert. Die Regierungskreise nehmen jedoch den Gavas-Bericht ohne das geringste Zeichen von Resignation entgegen, denn sie scheinen schon jetzt eine entsprechende Gegenwirkung ins Auge gefaßt zu haben, die unabhängig von deutscher Seite ausgeteilt werden soll, sobald der Beschluß der Vorkonferenz der deutschen Regierung offiziell zur Kenntnis gebracht worden ist.

Auf jeden Fall dürfte die politische Bedeutung der Beratungen der Vorkonferenz auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden können, denn es handelt sich eigentlich nicht um die grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Rückwirkungen, sondern um das Gebiet der militärischen Entwaffnung Deutschlands, das erst allmählich aus der Zone des politischen Konfliktes herausgebracht werden kann. Nachdem die Feststellung getroffen worden ist, daß Deutschland den wesentlichen Teil seiner Verpflichtungen erfüllt hat, ist es Aufgabe der deutschen Diplomatie geworden, daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und das strikte Verlangen auszusprechen, daß die Aktion der internationalen Militärkontroll-Organen nunmehr beendet wird. Sobald die Erklärungen Chamberlain's und Briand's vorliegen, was etwa gegen Mitte der übernächsten Woche der Fall sein wird, muß das Reichskabinett sich darüber schlüssig werden, ob die Frage der Rückwirkungen für Deutschland befriedigend geregelt ist. Kann die Regierung mit gutem Gewissen diese Frage bejahen, dann ist der Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages gekommen. Im entgegengekehrten Falle ist die Regierung Luther entschlossen, noch vor der Unterzeichnung der Verträge die Erklärung abzugeben, daß sie sich genötigt sieht, weitere Verhandlungen über die Rückwirkungen zu führen, ehe sie die Verträge dem Reichstage zur Ratifizierung vorlegen kann. Diese Absicht der Regierung kann im gegenwärtigen Augenblick nicht nachdrücklich genug betont werden, denn die allerersten Regierungen müssen sich vor den Erklärungen der Außenminister darüber klar geworden sein, ob sie es der deutschen Regierung erwidern wollen, die Entscheidung über die Annahme der Verträge durch Deutschland schon jetzt zu treffen. In diesem Zusammenhang weist man in den deutschen diplomatischen Kreisen darauf hin, daß bei der Weltentwaffnung der deutschen Forderungen ein verhängnisvolles Mißverständnis geschaffen worden ist. Man hat deutscherseits immer von „Rückwirkungen“ gesprochen, die sich aus dem Zustandekommen des Sicherheitspaktes ergeben sollen. In Wirklichkeit hat man jedoch „Voraussetzungen“ gemeint und es wäre richtiger gewesen, wenn man deutscherseits an dem Begriff „Voraussetzungen“ festgehalten und das Wort „Rückwirkungen“ überhaupt nicht gebraucht hätte. Die alliierten Regierungen lassen nämlich den Begriff „Rückwirkungen“ wortlos auf und erklären, daß erst der Vertrag von Locarno perfekt werden müsse, ehe er sich in Wirklichkeit auswirken könne. Wir glauben zu wissen, daß die deutsche Regierung sich nunmehr dazu entschließen wird, den alliierten Regierungen mit einer neuen diplomatischen Demarche die Voraussetzungen für Deutschland bekannt zu geben und eine strenge Unterscheidung zwischen den Vorbehalten und den Rückwirkungen zu machen. Dadurch hofft man, die Folgen eines Mißverständnisses beseitigen zu können, das die diplomatische Lage immer mehr zu komplizieren droht.

Die Auffassung der Deutschen Volkspartei.

Berlin. Aus parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß die Deutsche Volkspartei sich erst dann mit der Frage einer Umbildung des Reichskabinetts beschäftigen kann, wenn die außenpolitische Situation geklärt ist und wenn der deutsch-nationale Parteien eine klare Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung der Locarno-Verträge gefaßt hat. Der größte Teil der Volkspartei-Fraktionsmitglieder steht auf dem Standpunkt, daß die Deutsch-nationalen sich durch eine Ablehnung der Locarno-Verträge tatsächlich aus der Regierung auscheiden und daß man dann eine neue parlamentarische Regierungsbildung schaffen müsse. Es sei aber zu bezweifeln, ob diese Basis auf dem Wege der Großen Koalition gefunden werden könne.

Die Note der Vorkonferenz an Deutschland.

Paris. Gavas berichtet: Die Vorkonferenz ist gestern vormittag zusammengetreten und hat den Bericht zur Kenntnis genommen, den sie von dem Interalliierten Militärkomitee in Versailles eingeholt hatte. Nach Kenntnisnahme dieses Berichtes hat die Vorkonferenz dem Vorkonferenz eine Mitteilung geschrieben, die der deutschen Vorkonferenz in Paris überreicht worden ist, an von der Reichsregierung gewisse Aufforderungen zu verlangen in der Hoffnung, daß die Antwort, die den Regierungen hierauf übermitteln werden wird, es der Vorkonferenz erlauben wird, einen Zeitpunkt für den Beginn der Räumung der Berliner Zone ins Auge zu fassen.

Paris. (Frankfurt.) Wie der Rhein meldet, wird in der Mitteilung, die die Vorkonferenz gestern abend an die deutsche Regierung gerichtet hat, folgendes zum Ausdruck gebracht: Die Alliierten haben den sehr aufrichtigen Wunsch, mit der Räumung der Berliner Zone baldigt zu beginnen, d. h. an dem Tage, an dem die Alliierten die Locarno-Verträge unterzeichnen, also schon am 1. Dezember. Trotz dieses entgegenkommenden Geistes hat die Vorkonferenz einige Bemerkungen an dem Bericht des Vorkonferenz Komitees beizufügen müssen. Man verlangt also vom Reich, unerschrocken Dispositionen zu treffen, damit die Kontrollkommissionen in der Lage seien, einen befriedigenden Bericht zu übermitteln. Es handelt sich nämlich um die illegale Bewaffnung, den Charakter der Polizei und die Organisation des Großen Generalstabes.

Nach dem Deutse sollen es nur drei Fragen sein, die noch einer Regelung bedürfen, nämlich der deutschen Polizei ein ähnliches Regime zu geben wie der Polizei anderer Länder, den Verkehr der nach dem Vertrag von Versailles verbotenen Waffen zu unterlegen und den Sportvereinen und patriotischen Verbänden endgültig jede militärische Tätigkeit zu verbieten.

Eine Rede Baldwin's.

London. Baldwin hielt in Aberdeen eine Rede, in der er ausführte, die in Paris unterzeichneten Verträge seien eher Diktate von Siegern an Besiegte, als Vereinbarungen. Alle diese Jahre hindurch habe der Friedewille gefehlt; er glaube jedoch, daß der Pakt von Locarno Westeuropa Frieden verschaffe und Europa den Weg zeige, auf dem der Frieden errichtet werden könne. Wenn man den Rhein aus einer Grenze in einen friedlichen Verkehrsweg verwandeln wünte, so wäre das Leben Westeuropas für die jetzige und die kommenden Generationen umgestaltet. Die Konferenz bedeute die Erlegung gegen andere Parteien gerichteter Bündnisse durch gegenseitige Garantie. Wenn alle Unterzeichner den Pakt ehrlich als gute Europäer und Weltbürger betrachteten, dann wäre der Frieden im Westen gesichert. Die Notwendigkeit des Völkerbundes sei während der letzten Wochen im Konflikt zwischen Griechenland und Bulgarien bewiesen worden. Er hoffe, daß ein Resultat von Locarno wachsendes Vertrauen unter den europäischen Völkern sei, so daß das Abbruchproblem in Angriff genommen werden könne. Die Regierung sei gegenwärtig dabei, die Budgets der einzelnen Departements zu prüfen, aber sie könne nicht soweit sparen, daß die Verteidigungskräfte unter das für die Sicherheit notwendige Maß herabgesetzt werden, noch die Erziehung oder die Volksgesundheit in einer Weise behandeln, daß die Lasten solcher Sparmaßnahmen auf eine einzige Klasse fallen. Zum Schluß sagte Baldwin, er sei hoffnungsvoller über die Aussichten Englands, als in den letzten fünf Jahren, vorausgesetzt, daß man an industriellen Konflikten möglichst vorbeikomme.

Das Urteil im Landespfandbrief-Prozess.

Berlin. Nach fast einmonatiger Begründung im Prozeß wegen der Landespfandbriefaffäre folgte die Urteilsverkündung. Der Angeklagte Wehring erhielt wegen Vergehens gegen den § 348 Absatz 1 und 2 des Strafgesetzbuches vier Monate Gefängnis, die in eine Geldstrafe von 3000 Mark umgewandelt werden. Angeklagter Fieders erhielt wegen desselben Vergehens 20 Wochen Gefängnis, die in eine Geldstrafe von 2500 Mark umgewandelt werden und außerdem wegen Betrugs 1500 Mark Geldstrafe, die im Nichtverurteilungsfalle in Gefängnis umzuwandeln sind. Der Angeklagte v. Ebdorf erhielt neun Monate Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe und wegen Betrugs gegen § 312 des Strafgesetzbuches an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten 1500 Mark Geldstrafe und schließlich wegen Untreue an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten 1500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte v. Karstedt erhielt wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung neun Monate Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe und ferner wegen Untreue im Falle Bureauhaus Börse an Stelle von zwei Monaten Gefängnis eine Geldstrafe von 1500 Mark. Der Angeklagte v. Carlswitz wegen der gleichen Vergehen neun Monate Gefängnis, wovon drei Monate und drei Wochen durch die Untersuchungshaft verübt sind.

Den Angeklagten Ebdorf und Karstedt wird nach Verurteilung von fünf Monaten und dem Angeklagten Carlswitz nach Verurteilung von weiteren drei Monaten der erlassenen Strafe Strafaufhebung mit Rücksicht auf Begnadigung auf drei Jahre gewährt.

Der Münchner Dolchstoß-Prozeß.

München. Am 15. Verhandlungstage kam lebhaftig der frühere Reichsarchivdirektor Oberst Jakob zum Wort, der im Kriege ein Regiment geführt hat. Er erklärte, daß er die mühsame und gewissenhafte Arbeit des Interindus-Kaufmannes nicht anzuweihen wolle, aber das tatsächliche Ergebnis halte der wissenschaftlichen Forschung nicht stand. Schon 1915 habe die Forschungsarbeit in Meer und Flotte begonnen, ihre Auswirkung sei der Dolchstoß der Revolution gewesen, der dem Deere das Rückgrat brach. Gewiß hätten große Rüststände in der Heimat und im Deere bestanden, aber die Hauptschuld an dem immer mehr fortschreitenden Niedergang der Stimmung läge doch bei der Unabhängigen Sozialdemokratie. Leider hätten sich im Reichstag die Abgeordneten, Naumann und Trimborn schuldig vor die Unabgängigkeit gestellt, sobald diese nun erst recht ruhig weiter arbeiten könnten, da die Regierung nicht gewagt habe, einzuschreiten. Der frühere Jug. der noch bei der Frühjahrsoffensive von 1918 herrschte, sei durch die Dezerenien verdorben worden. Man hätte die Feder nicht fallen lassen, weil die Regierung vor den Reichstagsparteien des Reichstages, insbesondere vor der Sozialdemokratie, Angst hatte.

Rückkehr des Reichstagspräsidenten und der Reichstagsmitglieder aus Amerika.

Hamburg. Von den deutschen Teilnehmern an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington treffen am Sonntag, den 8. November, mit dem Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie Reichstagspräsident Loebe und die Reichstagsabgeordneten v. Rheinbaben, Adolf Aroell, Clara Renne, Antonie Schröder, Carl Hilbenbrand und Dr. Mittelmann in Hamburg ein. Bremen. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning ist von seiner Amerikareise heute hier eingetroffen.

Baldige Erleichterung des Rheinlandregimes?

London. (Frankfurt.) Daily News schreibt, die Entente möchte seien im Begriff, Deutschland einen neuen ersten Beweis des Geistes von Locarno zu geben, nämlich Erleichterung des jetzigen Regimes im Rheinland. Sobald die letzten Formalitäten beendet seien, dürfe man eine Mitteilung hierüber erwarten, die spätestens am Woffenstillstandstage erfolgen dürfte.

Das neue englisch-besetzte Gebiet.

Berlin. Dolfs Reichlicher Provinzialdienst meldet: Die uns mitgeteilt wird, werden als neue Standorte für die englische Rheinarmee die Kreise Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-Land, Langenschwalbach und die Städte Dieblich, Idstein und Adligheim vorgelesen. Der englische Gebietsteil wird alle nassauischen Teile südlich der Bahn mit Ausnahme der Kreise Diez, St. Goarshausen, Riedesheim und des besetzten Teiles des Kreises Limburg umfassen.

Besprechung mit Landwirtschaftsvertretern.

Berlin. Der Präsident von Hindenburg und der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns werden am Montag, den 9. November eine Abordnung des Reichsverbandes Landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe empfangen, um die Wünsche dieses Verbandes bezüglich einer tatkräftigen Durchführung und möglichen Beilegung der Stellung entgegenzunehmen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin. Aus Warschau kommt die fassche Meldung, daß Deutschland den Polen ein Angebot zur Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen gemacht habe. An den maßgebenden Stellen in Berlin ist, wie wir mitteilen können, von einem solchen deutschen Angebot nichts bekannt. Die Verhandlungen mit Polen wurden seinerzeit unterbrochen, weil die deutsche Delegation von der polnischen Seite erst die Uebergabe des Materials zur Umwandlung der polnischen Außenhandelspolitik und zum neuen polnischen Zolltarif erwartete. Die Ueberreichung des ins Deutsche überfestigten polnischen Zolltarifs sollte am heutigen Tage durch den Führer der polnischen Delegation in Berlin erfolgen, in letzter Stunde ist aber dieser Besuch von polnischer Seite abgefragt worden. Die Tendenz der erwähnten Meldung aus Warschau geht lebhaftig dahin, die Dinge so erscheinen zu lassen, als sei Deutschland durch den Wirtschaftskrieg müde geworden und wolle ihn auf jeden Fall beenden. Damit ist die Haltung Deutschlands durchaus falsch dargestellt.

Die Ueberführung der Leiche des Kampfliegers von Nischosen.

Die Ueberführung der Leiche des am 21. April 1918 in Frankreich in der Gegend von Samel abgeschossenen erfolgreichen deutschen Kampfliegers Freiherrn Hans von Nischosen wird, wie wir erfahren, Mitte dieses Monats erfolgen. Die Beilegung findet am 20. November auf dem Berliner Invalidenfriedhof statt, wo für Nischosen ein Ehrengrab unweit der Grabstätten Schandorfs und Schlieffens bereitet ist.

Sonntagsgedanken.

22. Sonntag nach Trinit. Psalm 103,2:

„Vergiß nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“

Dankführung.

Wir führen nicht gern Buch über unser inneres Leben, und wenn, dann meist einseitig. In unserem Gedächtnis steht zwar geschrieben: das habe ich dem und dem Gutes getan, dort habe ich jenem vergeben usw., aber nicht: den habe ich beleidigt, der hat mir verziehen, jener brachte ein Opfer für mich.

Gegenüber Gott ist es auch nicht anders. Wir schreiben im Buch in das Buch: ich gehe in die Kirche zum Heiligen Abendmahl und der Gedanke knüpft sich daran: Nun wird Gott mir gnädig sein, aber es wird nicht aufnotieren: Von Gott empfing ich Leben, täglich Brot und unendlich viel anderes, so daß es eigentlich das Selbstverständliche auf der Welt sein müßte, daß ich ihm danke. Wir schreiben mit Stimmzettel hin: ich habe oft gebetet und wurde nicht erhört, aber wir vergessen einzutragen: Gott hat mir ohne mein Zutun viel Gutes getan. Wenn schlecht Wetter in der Ernte ist, da heißt es: Nun möchte Gott bald einmal Einsehen haben, aber nicht: Lieber Gott, vergißt mir nicht Gleiches mit Gleichem, vergißt mir nicht meine Laubbild mit der Erleuchtung deiner Gnade.

Wir sind schlechte Buchhalter. Eine Buchführung aber muß genau und gerecht sein. Ueberlege dir einmal heute Abend vor dem Schlafengehen, wenn du die Woche überdenkst, was du alles in ihr von Gott erhalten und was du ihm gegeben hast, und weiter: was du ihm alles eigentlich hättest geben sollen und nicht gegeben hast und andererseits: was Gott dir nicht hätte zu geben brauchen und doch geschenkt hat.

Du wirst sehen: Gott gibt königlich und wir Menschen sind gegen ihn recht geizig.

Deriliches und Sächliches.

Niesla, den 7. November 1925.

Wettervorhersage für 8. u. 9. November. (Mitgeteilt von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Für die nächsten beiden Tage fortwährende Witterungsveränderung. Nach stark zunehmender Bewölkung Niederschläge. Temperaturen im Flachland zunächst noch mild. Zeitweilig lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen. Größere Temperaturrückgang für den Anfang der kommenden Woche wahrscheinlich.

Daten für Sonntag, den 8. November 1925: Sonnenaufg. 7.10 Uhr. Sonnenunterg. 4.17 Uhr. Mondaufg. 10.48 Uhr. Mondunterg. 1.37 Uhr. 1773: General von Seidlitz in Oblau gest. 1917: Der Nationalökonom Professor Wolf Wagner in Berlin gest. — Daten für Montag, den 9. November 1925: Sonnenaufg. 7.12 Uhr. Sonnenunterg. 4.15 Uhr. Mondaufg. 11.53 Uhr. Mondunterg. 2.04 Uhr. 1783: Einzug des türkischen Gesandten Ahmed Effendi in Berlin. 1918: Ausrufung der Republik in Deutschland. Abdankung Kaiser Wilhelm II.

Kommerzienrat Braune f. Heute früh erlitt der Tod nach kurzem Krankenlager das arbeitsreiche Leben eines braven Nieslaer Bürgers, des Kommerzienrats Carl August Braune, Seniorchef der Firma G. W. Seurig, Niesla. Der Entschlafene stand kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres. Er war zwar nicht geborener Nieslaer, aber bereits seit dem Jahre 1874 in unserer Stadt sesshaft. Mit dem Verstorbenen ist eine schlichte, aber weithin bekannte Natur dahingegangen, dessen Persönlichkeit und Wesen sich in allen Kreisen, welche mit ihm zu tun hatten, großer Beliebtheit und Verehrung erfreuten und ihm ein ehrendes Andenken sichern. Nicht nur, daß er sich seinem Geschäfte, dessen Mitinhaber er seit dem Jahre 1877 ist, mit großer Umsicht und rastloser Arbeit widmete, sondern auch um die Allgemeinheit hat sich der Entschlafene hohe Verdienste erworben. So war er bis zu seinem Tode fast zwei Jahrzehnte hindurch als Mitglied der Handelskammer Dresden ein eifriger Förderer des sächsischen Handels und Gewerbes. Der Verein „Handelschule Niesla“ betrautet in ihm den Mitbegründer und hochgeschätzten Vorstand des Vereins. Auch an dem öffentlichen Leben unserer Stadt hat er regen Anteil genommen; viele Jahre gehörte er einst dem Stadtvorstandskollegium an. Sein Wirken in dieser Körperschaft, sowie in verschiedenen städtischen Ausschüssen war ein sehr nützliches. Antisephen und gegenrechtlich hat er auch auf dem Gebiete der Nieslaer Gewerbe gewirkt. Er war u. a. viele Jahre als Vorstandsmitglied des Zweigvereins Niesla vom Roten Kreuz tätig und auch allen übrigen Wohltätigkeits- und sonstigen Vereinen und Gesellschaften war er jederzeit ein hilfsbereiter Förderer. Sein verdienstvolles Wirken wurde auch durch Verleihung hoher Auszeichnungen gewürdigt. Er war u. a. Inhaber des Ritterkreuzes 1. Klasse vom Albrechtsorden. Im Jahre 1916 wurde ihm Titel und Rang eines Kommerzienrats verliehen. — Die Beerdigung des Entschlafenen erfolgt am Dienstag mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus.

Gewerkefamer wählen. Zu der am Donnerstag nachmittag im Rathaus stattgefundenen Wahl des Handwerker-Wahlmannes zu den Gewerkefamerwahlen war nur der Wahlvorsitz des Innungsausschusses eingegangen. Es wurden 61 Stimmen für den Vorkandidat abgegeben. Somit gilt Herr Tapezierermeister Willing als Handwerker-Wahlmann gewählt.

Kirchenmusik zur Tagung des Ev.-natl. Arbeitervereins Sonntag, den 8. November d. Mts. vorm. 9 Uhr: Preis und Anbetung sei unserm Herrn. Motette von Hind.

Unser Nieslaer Heimatmuseum (Popziger Platz) ist an diesem Sonntag nachm. 2—4 Uhr geöffnet. Eintritt für Erwachsene 20 Pfg., für Jugendliche 10 Pfg. Mitglieder haben mit ihrer Familie freien Zutritt.

Das freiwillige Rettungskorps Niesla hatte sich gestern Abend im Köpferischen Saale versammelt, um in Gemeinschaft mit den Angehörigen der Kameraden und einer größeren Anzahl erkrankener Gäste die Feier des 51. Stiftungsfestes zu begehen. Außer den benachbarten Wehren nahmen an der Feier die freiwillige Sanitätskolonne und die Schützengemeinschaft teil. Als Ehrengäste beteiligten sich an dem Feste die Vertreter des städtischen Feuerlösch-Ausschusses, des Kirchenvorstandes, der städtischen Polizei, die Ehrenmitglieder des Korps u. a. Das Orchester dirigierte Herr, unter persönlicher Leitung des Obermusikleiters J. Himmeler, eröffnete den Abend mit dem türkischen Begrüßungsmarsch. Die im weiteren Verlaufe des Abends dargebotenen musikalischen Vorträge versöhnten der schlüssigen Veranstaltung ein stimmvolles Gepräge. Die andächtigt lauschenden Zuhörer spendeten der Kapelle für die glänzende Wiedergabe der sorgfältig gewählten Konzertsätze hübschen Beifall, sodas sich der Leiter mehrfach zu Zugaben verstehen mußte. Die Pausen wurden angenehm ausgefüllt durch Ansprachen, deren erste der Romanant des Korps, Herr Brandmeister Ed. Böhm, an die Festteilnehmer richtete, indem er den Ehrengästen herzliche Begrüßungsworte widmete und allen einige Stunden frühlicher Gesellschaft wünschte. Sein besonderer Gruß galt den amvenden Ehrengästen und den Wehrleitern der befreundeten Wehren, Vereinen und Korporationen. Er schloß mit einem dreifachen „Gut Nacht!“ auf die Ehrenmitglieder des Korps. Im Auftrage des städtischen Feuerlösch-Ausschusses begrüßte Herr Stadtrat Rathhaus das Korps zu seinem 51. Stiftungsfeste. Er machte in seiner Ansprache zum Ausdruck, das die städti-

chen Körperschaften jederzeit die legendäre Tätigkeit des Korps gelehrt schätzen und den Wünschen, die in Bezug auf Verbesserung der Feuerlöschgeräte vorgetragen wurden, wohlwollend gegenüberstehen. Weiter erklärte es die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, weitgehenden Anforderungen gerecht zu werden. Er könne aber die Verschönerung abgeben, das, sobald es die Verhältnisse einigermaßen gestatteten, vor allem auch auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens durchgreifende Verbesserungen geschaffen würden. Redner wünschte dem Korps weiteres Gelingen und Gedulden zum Segen der gesamten Einwohnerschaft. Herr Vorrat Friedrich dankte, gleichzeitig im Namen des Kirchenvorstandes, für die Einladung zum Feste und wünschte dem Korps ebenfalls alles Gute und segnete Wachen und Wachen. Namens der Ehrenmitglieder dankte Kamerad Schumachermeister Ferd. Müller für die herzlichen Begrüßungsworte und brachte dem Korps die besten Wünsche für die Zukunft dar. — Mit dem schneidigen 9er Regimentsmarsch erreichte der unterhaltende Teil des Festabends sein Ende. Der folgende Festball verlief in außerordentlich guter Harmonie. Sodas auch die diesjährige Feier des Stiftungsfestes allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird. — Ein herrliches „Gut Nacht!“ an weiterer arbeitstreibiger Hilfsbereitschaft!

Sur Kinderaufführung der Parkschule (Wachte die Anzeige in heutiger Nr.). „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar. — O wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein einst war. O du Heimatflur, o du Heimatflur, laß zu deinem selgen Raum mich noch einmal nur, mich noch einmal nur entflieh'n im Traum.“ So singt der Chor nach der allbekannten schönen Weise am Eingange des Kinderfestspiels „Rein Dörchen“ und bald entrollen sich vor unseren Augen schlicht und einfach, naturwüchsig und ungetüflicht, ohne theatralischen Aufputz, Heimatluft atmend in Wort, Lied und Tanz alle die Bilder aus froher glücklicher Kinderzeit, an denen wir Gefallen finden. Hübschen Klein, der mit Stod und Put in die Welt marschiert, kleine Mädchen, die ihre Püppchen ausfahren, kleine Knaben, die ihre Stiefelchen reiten, der Gemeindevorstand, der die Herren des Gemeinderates zu einer Sitzung einberuft, ein Ochsen- und ein Kirmesstand, das sind so einige der launigen Szenen, die uns ergötzen. Aber neben vielen scherzhaften, kindlich naiven Bildern und Tänzen gibt's auch ergreifende Momente von Innigkeit und Andacht. Dabei hat es Franziskus Nagler verstanden, dem jeweiligen Stimmungsbild durch feinsinnige Aufschöpfungen entsprechenden Ausdruck zu verleihen. — Es darf wohl gesagt werden, das die vielen gründlichen Vorbereitungen eine Aufführung verbürgen, die den Zuschauern rechte Freude bereiten dürften, sodas auf zahlreichem Besuch gehofft werden kann, der auch um deswillen sehr erwünscht ist, weil der Reingewinn zur Anschaffung von Notenmaterial für bedürftige Kinder Verwendung finden soll.

Polizeibericht. Vor einiger Zeit, vermutlich am 15. 10. 1925 ist in der Handwerkschule in Niesla von einem Damenradfahrer ein Scheinwerfer von einer elektrischen Verlos-Fahrradlaterne gestohlen worden. Am 8. 11. 1925, in der Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr ist von demselben Damenradfahrer auch noch der dazu gehörige Dynamo abgehraubt und entwendet worden. Bei diesem Diebstahl hat der Täter den mit dem Ersatzscheinwerfer und dem Dynamo verbundenen Draht mit einem Taschenmesser durchgeschnitten. Zweifellos kommt in beiden Fällen ein- und dieselbe Person als Täter in Frage. — In der Zeit vom 3. bis zum 4. 11. 1925 ist in einer Dachkammer des Hausgrundstückes Rosenplatz 6 eine dunkelbraune Koffelliederbrille mit 85 Mark Barthaft entwendet worden. — Weiter sind in demselben Hausgrundstück in einer anderen Kammer am 5. 11. 1925 in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags gegen 8 Uhr 120 Mark und in dem Hausgrundstück Bahnhofsstraße 18 in einem im 2. Stockwerke gelegenen Zimmer am 5. 11. 1925 in der Zeit von vormittags 8 bis abends gegen 9 Uhr 45 Mark gestohlen worden. Offenbar kommt bei den Diebstahlfällen ebenfalls nur ein und dieselbe Person und zwar ein sogenannter Dachbodenkammerdieb in Frage. Er hat die Zugangstüren mit Sperren versehen und die Diebstahlthaten in der hiesigen Einwohnerschaft ihre Dachböden öfter einmal nachsicht. Nur auf diese Weise können sich die Hausbewohner vor größeren Schäden bewahren. Sollten dabei verbotliche Personen betroffen werden, so wird es immer richtig sein, wenn die Polizei sofort davon benachrichtigt wird und bis zu deren Eintreffen die Personen festgehalten werden. — Ferner ist in der Zeit vom 19. bis zum 20. 8. 1925 auf dem Lagerplatz, der an der Albersstraße hinter dem Schlachthof gelegen ist, eine große Dejmalmwage, grau gefärbt, mit doppelter Ueberlegung, 500 oder 750 Kilogramm Tragkraft, vertrieben die Firma Felder u. Co. in Niesla, gestohlen worden. — Diejenigen Personen, die schuldige Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem hiesigen Kriminalpolizei zu melden. Die Mittelungen werden unter Umständen von der Kriminalpolizei auch vertraulich behandelt.

Lichtspielhaus u. L. Goethestraße. Im Lichtspieltheater spontaner Besuch des Publikums, das gehört immerhin zu den Seltenheiten. Und gestern Abend erlebte man es im u. L. Neben einem guten Drama und einem hübschen Lustspiel wurden die Besucher mit den 2 „Johanna“ bezaubert gemacht, Künstlern auf verschiedenen musikalischen Instrumenten. Die beiden Herren zeigten und erklärten die Instrumente erst im Film und führten dieselben dann persönlich vor. Als erstes eine Mandoline, mit saunenweiser Kunstfertigkeit 2- und Klammig gespielt. Dann folgte eine sogenannte indische Glockenorgel, bestehend aus Bambusröhren verschiedener Längen. Es erklang daraus „Am Meer“, sehr sauber von beiden Künstlern gespielt. Weiter hörte man ein Teufelspiel (abgeklimmte Teller) ähnlich dem Klang des Zylindrons und zuletzt ein Glas-Cymbalon (abgeklimmte Beingläser). Die beiden Künstler ernteten hübschen Beifall und mußten sich zu Zugaben verstehen. Das Theater war gut besucht, bei solchen interessanten Darbietungen müßte es aber „geklopft voll“ sein; ein Besuch kann nur empfohlen werden. Die Künstler treten noch bis Montag Abend auf.

Volksbühne. Unter dieser Überschrift wird uns von der Verwaltung der Nieslaer Volksbühne folgendes geschrieben: Im vorigen Monat trat die neugegründete Nieslaer Volksbühne zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Sie hatte als erste Aufführung das allgemein beliebte Stück „Jugend“ von Max Halbe gewählt. Die Kritik zeigte, das man in der Wahl einen guten Griff getan hatte. Allerdings ließ der Besuch noch recht zu wünschen übrig. — In Deutschland sind über eine halbe Million Menschen in „Volksbühnen“ organisiert. Selbst kleine Städtchen und Landgemeinden haben sich in dem letzten Jahr zu Volksbühnen organisiert, warum sollte in Niesla, welches kein ständiges Theater besitzt, dies nicht auch möglich sein. — Wir sind überzeugt, das es in Niesla und Umgebung einen großen Teil der Bewohner gibt, die sich nach künstlerischen Genüssen sehnen; und dies ist die Aufgabe der „Volksbühne“, wirkliche Kunstpflege zu treiben. Je größer die Mitgliederzahl, desto mehr kann wirkliche Kunst geboten werden. Darum wird um Erwerbung der Mitgliedschaft gebeten. Man möge politisch den verschiedenen Klängen angehören, man möge dieses oder jenes Religionsbekenntnis haben, in der „Volksbühne“ ist jeder gleichberechtigt. Mitgliedsbeiträge nehmen auf: Papier- und Buchhandlung von Blume, familiäre Verkaufsstellen des Konsumvereins und sämtliche Beitragskassen der Gewerkschaften.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg., Monatsbeitrag 1 Mark. Geboten wird fast jeden Monat eine künstlerische Aufführung. Pläne werden vor den Aufführungen ausgeteilt. Galerie kommt nicht in Betracht. — Für die nächsten Aufführungen sind vorgesehen: Sonntag den 22. und Sonntag den 29. November: „Der weint am Judentag“ und „Die Volkshahn“. Aufführende ist die in Niesla rühmlichst bekannte Sächsische Landesbühne.

Operettenabend. Das Bad Schönbauer Kurtheater, welches unter Leitung des Direktors Fritz Steiner (langjähriger Direktor erster Bühnen) am Dienstag, den 10. Novbr. 8 Uhr im Hotel Köpfer seinen ersten Operettenabend gibt, erfreut sich 3. St. in Wittweida größter Beliebtheit. Als erste Vorstellung geht der 3. St. größte Operetten-schauspiel „Gräfin Mariza“ in Szene. Die Ausführung ist erstklassig, 24 erste Kräfte.

Eröffnung eines Polizeihundes. Bei einem Einbruch in den Bahnhof in Dresden hat der Kommandant der Gendarmerie Kommandant Krasnowski die den Dieb im zweiten Stock desselben Grundstückes. Bei einem Gutsbesitzer in Krasnowski wurde ein Einbruch verübt. Man nahm am anderen Morgen die Spur auf und stellte den Täter, der sich nach seiner Entlassung leicht entziehen. In Niesla bei der Königsbrück wurde, aus einem Stalle eine Kuh gestohlen. Der am anderen Morgen aufgegebene Spürhund verfolgte eine Spur weit über Land durch einige Ortschaften und verlor nach der Wohnung des Täters, der sich genommen wurde. Die Kuh wurde wiedergefunden. Eine schwerwichtige Frau aus Niesla hatte sich von ihren Angehörigen entfernt und war in die Höhe geehrt. Sie wurde mit Hilfe des Hundes gefunden und nach ihrer Wohnung wieder zurückgebracht.

Fürsorge für Straftatige. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Der Sächsische Schutzverein für Straftatige hat kürzlich in seiner Hauptversammlung darauf hingewiesen, wie wichtig einerseits die Erziehung von Delinquenten und Arbeitstätten für Straftatige und wie geboten andererseits die Ausbildung freiwilliger, besoldeter Helfer neben den staatlichen Fürsorgern und ehrenamtlich arbeitenden Hilfskräften ist. Die ersten Nachwirkungen zeigen sich in erfreulicher Weise. Denn der Fürsorgeausschuss für Straftatige in Dresden hat in seiner letzten Sitzung die Anstellung von drei besoldeten Halbtagelöhnen beschlossen und bereits eine Dame berufen. Zwei Herren sollen noch gewonnen werden. Sobald die Mittel des Fürsorgeauschusses es gestatten, werden die drei genannten Stellen mit Vollkräften statt mit Halbtagelöhnen besetzt werden. Erwünscht wäre es, wenn dem Fürsorgeausschuss von opferwilligen Seiten die erforderlichen Mittel in Teilbeträgen auf sein Konto bei der Adm. Depositenkasse A. überwiesen würden und sein mutiges Beispiel baldige Nachahmung in den verschiedenen Stätten des Landes fände.

Dem Vandaige ist eine demokratische Anfrage. Die Preisentwertung der Reichsregierung ausgegangen, die im wesentlichen als gescheitert bezeichnet wird, da sie an den eigentlichen Ursachen der Teuerung fast völlig unbeteiligt geblieben sei. Es wird um Auskunft gebeten, ob die Reichsregierung auf die wirklichen Ursachen der gegenwärtigen Teuerung hingewiesen worden sei. — Ein Antrag der Deutschen Volkspartei verlangt bei der Regierung auf die unverzügliche Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes hinzuwirken. — Ein kommunistischer Antrag fordert von der Regierung die sofortige Vorlegung einer Liste der Personen, die auf Grund der Rotverordnung vom 27. August amnestiert worden sind. Weitere kommunistische Anträge verlangen bei der Reichsregierung dahin zu wirken, das die Ratifizierung des in Locarno abgeschlossenen Garantepaktes nicht erfolgt. Verlangt wird die Herbeiführung neuer Beziehungen zu Sowjetrußland und die Wahrung aller Bündnisse und Verträge, die diese Beziehungen stören könnten.

Neue Wollfahrtsmarken. Auf Anregung der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rothhilfe gelangen am 15. Dezember neue Wollfahrtsmarken als amtliche vollwertige Postwertzeichen zur Frankierung aller Postsendungen nach dem In- und Ausland zur Ausgabe. Der Antrag ist zur Einderung materielle Notstände im ganzen Reichsgebiet bestimmt. Insbesondere sollen die Erträge zur Erkräftigung der Fürsorge für Kinder, alte Leute und Erwerbsunfähige sowie für Seelsorgeeinrichtungen aller Art Verwendung finden.

Noch keine Besserung des Arbeitsmarktes in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 2. bis 30. Oktober folgenden Bericht: Die Arbeitsmarktlage hat auch in dieser Berichtswochen keine Besserung erkennen lassen. Der Mangel an Betriebskapital und an Aufträgen führte in verschiedenen Industriezweigen und Berufsgruppen, vor allem aber in der Blechindustrie, in der Metallindustrie, sowie in der Leder- und Holzindustrie zu weiteren Betriebsbeschränkungen und Entlassungen. Daraus unangenehm blieb die Lage für kaufmännische und Büroangestellte, und nur wenige Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich für Bühnengehörige, Musiker und Bedienungspersonal im Gastwirtsberuf. In der Landwirtschaft ging die Nachfrage nach Arbeitskräften weiter zurück. Gestützt werden nur noch junge Mädchen. Im Bergbau herrscht noch vereinzelt Bedarf an Arbeitern für Abraum und Grube. In der chemischen Industrie, Papierindustrie, im Nachrichtenmittel- und Genußmittel- und in Bekleidungsberuf, ebenso im graphischen Gewerbe, haben sich die Verhältnisse nicht wesentlich verändert, d. h. die Beschäftigungsmöglichkeit in den einzelnen Branchen blieb mehr oder weniger gleich. Jugendliche ungelernete Kräfte männlichen wie weiblichen Geschlechts konnten noch in zufriedenstellender Anzahl vermittelt werden, dagegen nimmt die Zahl der älteren immer mehr zu. Weibliche Kräfte sind der Privatwirtschaft fehlen wieder in genügender Zahl zur Verfügung. Gute Kräfte werden nach wie vor gesucht. Allgemein bedrückend blieb die Arbeitsmarktlage in der Glasindustrie und im Baugewerbe. Im letzteren konnten freigelegene Fachkräfte sofort wieder untergebracht und der Bedarf an solchen, insbesondere an Maurern, nicht voll gedeckt werden. Die Textilindustrie meldet weiterhin Bedarf an Facharbeiterinnen aller Art.

Der Leipziger Sender der Witag wird, beginnend am 10. November 1925, jeden Dienstag von 6 1/2 bis 7 Uhr (nicht wie in den ersten Mitteilungen gesagt 7—7 1/2 Uhr) einen Esperanto-Kursus veranstalten. Als Vortragender hierfür ist der Leiter des Esperanto-Verbands, Herr Oberstudienrat Professor Dr. Dietterle, gewonnen worden. Für die Interessenten des Kursus ist die Anschaffung zweier Bücher im Verlag von Dietz u. Sohn in Leipzig erschienen: „Die Esperanto-Sprache“ (1. Teil) und „Lehrbuch“ (2. Teil), beide zusammen kosten 1,80 Mark, sowie der Besitz eines kleinen Esperanto-Wörterbuchs unerlässlich, da der Vortragende sich an die Zuhörer der Seite hält.

Geschirre und Fahräder sind bei Eintritt der Dunkelheit genügend zu beleuchten. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift können leicht Unglücksfälle entstehen, ebenso sehen sich die Fahrer einer Verurteilung aus. Ramentlich auf dem Lande wird die Vorschrift über die Beleuchtung der Fuhrwerke noch viel zu wenig befolgt. Es sei darum immer wieder die Mahnung angebracht, mit Eintritt der Dunkelheit für gehörige Beleuchtung an den Wagen, Fahrädern usw. zu sorgen. Ebenso ist das Nachsehen nötig, denn andernfalls sind Unglücksfälle leicht zu geschehen!



2-Sitzer Mk. 3850.—

Opel 4 PS

Preise frei Dresden



3-Sitzer Mk. 4800.—
4-Sitzer Mk. 4850.—

Günstigste Zahlungsbedingungen



Lieferwagen Mk. 4100.—



Limousine Mk. 5350.—

Verführungen und Probefahrt vollkommen unverbindlich

Bezirksvertretung **Ferdinand Böhm, Riesa** Goethestraße 48
für Riesa, Lommatzsch, Strehla u. Umg. Telefon Riesa 145 und 529
Ersatzteillager und Reparatur: R.-Gröba, Lauchhammer Straße 8 (Pa. R. Dichte)

Beste deutsche Nähmaschinen

Pfaff
Pfaff - Kaiserlauter

Nähen, vor- und rückwärts

Anker
Ankerwerke - Bielefeld

Sticken und Stopfen, sehr gute Stiche

Veritas
Gleimann Müller - Dresden

Bequeme Zahlungsbedingungen

Franz Müller, Riesa, Rosenplatz 1 • Telefon Nr. 607

Besichtigung meiner Ausstellungsräume ohne Kaufzwang gern gestattet

Für die Arbeit:
Rindleder-Stiefel
besonders kräftig holzgenagelt
12.50

Riesener Schuh-Halle
Otto Schneider
Wettlinerstraße 37.



DIE GROSSE STANDUHR

mit ihrem wundervollen Kirchenglocken-Schlag, ihrem ebenso bedächtigen wie genauen Gang

macht jedes Zimmer zum trauten Heim.

Sie ist die Normal-Uhr fürs ganze Haus.

Größtes Lager am Platze, alle Holz- und Stilarten vertreten. / Von Mk. 145.— an. / Jede Uhr wird auf Wunsch bis Weihnachten reserviert.

A. Herkner Inh.: Johannes Kühnert
Wettlinerstraße 6.
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Alle **Graveur- und Ziselearbeiten** werden sauber und preiswert ausgeführt
W. Malecki, Hauptstr. 55

Rechts- u. Ehrenhandbüro
Rich. Köpfer, Dresden
Al. Ritzgasse (nebr. 1895)
Buchhaltungs- und Bilanzarbeiten jeder Art
Kontrollen, Organisationsentwerfungen, Korrekturen
Bergleite, juristische, kaufm. u. Steuerberatungen.
Zweigbüro in Riesa
Kaiserstraße 12
Leiter: Bäckereiführer Walter Müller.

Gravierungen und **Gummistempel**
Stempelklassen
1897
W. Haenelt, Dresden
Riesa, Wettlinerstr. 6

Für die uns anlässlich unseres 25jährigen
Erbjubiläums dargebrachten Ehrungen und
Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Rüderau Bahnhof.
A. Richter und Frau.

Für alle Aufmerksamkeit und Geschenke
zu ihrer Verlobung danken gleichzeitig im
Namen ihrer Eltern
Martha Schäfer
Rurt Gübel.
Gröba und Riesa, 7. 11. 1925.

Meine Verlobung mit Fräulein
Martel Mitte
beehre ich mich anzukündigen.
Lager Reithain, November 1925.
Karl Wenzel.

Hildegard Bäger
Rudolf Adler
grüßen als Verlobte
Neuweida / 8. November 1925 / Hoffen

Nachdem wir unsere liebe Mutter, Frau
Hilda verw. Gägner
zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir
allen, die unserer Entschlafenen hilfsreich
zur Seite standen und uns ihre Teilnahme
bei dem plötzlichen Verluste bezeugten, hier-
durch unseren
herzlichsten Dank.
Die trauernden Kinder.
Riesa-Gröba, am 7. Nov. 1925.

Die Verlobung ihrer Kinder
Flora und Alfred
beehren sich anzuzeigen
Emil Schneider
Hermann Reichel und Frau
geb. Zieger
Terpitz und Mehltheuer
November 1925

Flora Thierschmann
Alfred Reichel
Verlobte

Haus- u. Küchenplatten
Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweinestras
empfehlen
Sabermann, Mergendorf.

Friedrich Grosspietsch
Gertrud Grosspietsch
geb. Föhnig
grüßen als Vermählte
Riesa, Altherstr. 11, 7. Nov. 1925.

Nach kurzer schwerer Erkrankung verschied heute früh sanft und ruhig
mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser allzeit gültiger Vater,
Schwieger-, Großvater, Schwager und Onkel, der
Seniorchef der Firma H. W. Seurig, Riesa
Herr Carl August Braune
Sächs. Kommerzienrat
nach einem arbeitsreichen Leben kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres.
In tiefer Trauer zeigt dies nur hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen an
Den 7. November 1925
Riesa, Dresden, Zwickau, Hamburg, London.
Anna Braune
geb. Lehmann.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. November 1925, mittags 12 Uhr
vom Trauerhause, Niederlagstraße 12, aus statt.

Oftendacher
Lederwaren
Damenstiefeln, Kleintierstiefeln
Schulstiefeln, Reiterstiefeln
Kaufstiefel usw.,
Sofas, Matratzen
in bester Ausführung, ferner
Umsarbeiten von Möbeln
empfehlen
Gustav Börner
Wollsternmöbelfabrik
Neuweida.

Rasiermesser, Rasier-
stangen, Gardschneide-
maschinen usw. werden
primärgünstigen Annahme
G. Richter, Eisen- und
Stahlw.-G., Wettlinerstr. 4.

Spiegel
Weiler und Coal
Flurgarderoben
empfehlen
Joh. Enderlein.

Die heutige Nr. umfasst
16 Seiten.

Zollkrieg mit Spanien.

Aus Madrid kommt heute die Nachricht, daß die spanische Regierung dem deutschen Vorkaufser mitgeteilt habe, daß sie die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland abbricht. Dies bedeutet formell die Erklärung eines Zollkrieges. Alle deutschen Waren werden demzufolge außer dem Schutze der ersten Kolonne des Zolltarifs mit einem Valutazuschlag in Höhe von 80 Prozent des Wertes befallen. Für das spanische Gebiet in Nordafrika und die Kanarischen Inseln ergeht mit dem heutigen Tage absolutes Einfuhrverbot gegen sämtliche deutschen Produkte. Als Grund für diese Maßnahme gibt die spanische Regierung die große Verzögerung der Vertragsverhandlungen von Seiten Deutschlands an.

Die deutsche Handelspolitik der letzten Jahre hat mit dieser Zollkriegserklärung ihre schwerste Niederlage erlitten. Nach jahrelangen Verhandlungen war es Ende des vorigen Jahres geglückt, mit Spanien zu einem Handelsvertrag zu kommen. Dieser Handelsvertrag war für die deutsche Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Während der Jahre der Inflation hatte nämlich Spanien auf deutsche Waren einen Valutazuschlag in Höhe von 80 Prozent des Wertes außer dem üblichen Zoll angeordnet. Als Ende 1923 die deutsche Währung stabilisiert wurde, hat Spanien keine Abänderung dieser Bestimmung vorgenommen. Ein deutscher Gegenstand, der beispielsweise 100 Mark kostete, und auf den vielleicht üblicherweise ein Zoll von 20 Mark erhoben wurde, wurde demnach nochmal mit einem Valutazuschlag von 80 Mark befallen, kostete also beim Import in Spanien 200 Mark, während beispielsweise der gleiche Gegenstand aus Frankreich, England oder Italien importiert, nur 120 Mark gekostet hätte. Dadurch war naturgemäß die deutsche Industrie in Spanien praktisch von jeder Konkurrenz ausgeschlossen, soweit es sich nicht irgendeiner um Monopolwaren handelte. Die Ausschaltung vom spanischen Markt war umso bedenklicher, als gerade in den letzten Jahren Spanien großen Wert auf Ausbau seiner eigenen Industrie gelegt hatte. Infolgedessen hatte es großen Bedarf an Maschinen und sonstigen Einrichtungsgegenständen für industrielle Unternehmungen. Gerade die deutsche Industrie ist, wie kaum eine andere, darauf eingerichtet, fremde Industrien aufzubauen. Deshalb würde eine Ausschließung vom spanischen Markt besonders empfindlich gewesen sein.

Aus all diesen Gründen begründete man den Abschluß des Handelsvertrages, der naturgemäß auf der anderen Seite Konzeptionen bedingte. Die wesentlichen Konzeptionen lagen auf dem Gebiet des Weinhandels. Spanien produziert in großem Umfange billigen und billigen Wein; für diesen Wein kommt auch Deutschland als Absatzgebiet in Frage. Die deutsche Delegation mußte damals, wohl oder übel, einen geringen Zoll für diesen Wein einsehen. Richtig ging es dabei von dem Standpunkt aus, daß es der Sinn eines jeden Handelsvertrages ist, zwischen den Interessen der beteiligten Länder auszugleichen. Man

verlangte also vom Weinbau gewisse Opfer, während man der Industrie große Vorteile zuführte. Hierin lag der Grund für die langen parlamentarischen Kämpfe, um den deutsch-spanischen Handelsvertrag. Nach Ablehnung durch den Reichstag wurde er erst am 21. Juni ratifiziert. Bekanntlich stimmten damals die Deutschnationalen als größte Regierungspartei gegen den Handelsvertrag. Seine Annahme wurde nur dadurch gesichert, daß die Oppositionsparteien für den Handelsvertrag stimmten oder sich der Stimme enthielten. Man glaubte späterhin durch irgendwelche Entschädigungen des rheinischen Weinbaus den fraglos vorhandenen Widerspruch gegen den Handelsvertrag zu beseitigen. Umso mehr überraschte es aber, als der deutsch-nationale Reichswirtschaftsminister Neuhaus schon am 18. Juni den Handelsvertrag mit der kürzesten zulässigen Frist zum 18. Oktober kündigte. Er hätte sich damals bei vernünftiger Überlegung klar darüber sein müssen, daß auch beim besten Willen auf beiden Seiten innerhalb von drei Monaten ein neuer Handelsvertrag gar nicht geschlossen werden konnte. Ende Juni ging die deutsche Delegation unter Führung des Grafen Verdenfeld, der bisher auf diesem Gebiet noch keine Gelegenheit hatte, seine Befähigung nachzuweisen, nach Madrid. Ende August kehrte die Delegation wieder nach Berlin zurück, um sich Informationen zu holen. Mit diesen Informationen traf sie schon am 15. Oktober wieder in Madrid ein, also am Tage vor Ablauf des Handelsvertrages. Die wirtschaftspolitische Zeitung des Reichswirtschaftsministeriums hat sich durch dieses Verhalten in kein gutes Licht gesetzt. Sie hat praktisch überhaupt erst zu einem Zeitpunkt angefangen, als an dem Ausbruch des Zollkrieges gar nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Der neue Zollkrieg muß für die deutsche Industrie von schädlichen Folgen begleitet sein. Der ungeschorene Zehfuß, der von heute ab wieder auf deutsche Waren erhoben wird, macht nicht nur neue Bestellungen aus Spanien unmöglich, er verbietet auch die Ausfuhr schon vorliegender Aufträge, da kein spanischer Importeur in der Lage ist, die Waren abzunehmen, die sich nunmehr in ihren Bestimmungsorten für ihn verdoppeln. Die deutsche Handelsbilanz wird auf diese Weise wieder bedeutend gefährdet. Nachdem bis jetzt in jedem Monat die Einfuhr bedeutend höher war als die Ausfuhr, wird sich das in den nächsten Monaten besonders deutlich zeigen. Es ist daher zu wünschen, daß, sobald wie möglich, ein Imvortorium geschaffen wird, bei dem parteipolitische Momente hinter wirtschaftlichen Erfordernissen zurücktreten.

Die Antwort Deutschlands.

Zu dem Abbruch der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen und zu dem von der spanischen Regierung verfügten Kampfabbruch weiß die Völkische Zeitung mitzuteilen, daß nunmehr auch die deutsche Regierung als Antwort Kampfabbruch vorbereitet.

Fraktionsitzung der Sozialdemokraten im Reichstag.

Wd. Berlin. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag nachmittag in dreizehntägiger Sitzung den Bericht des Vorstandes über die politische Lage entgegengenommen und in zu dem Beschluß gekommen, daß sie die Haltung des Fraktionsvorstandes billigt. In Bezug auf die Einberufung des Reichstages wird sich die Fraktion mit dem Reichstagspräsidenten Loche in Verbindung setzen, von dem erwartet wird, daß er schon heute (Sonnabend) zurückkehren könnte.

Der Beschluß des Fraktionsvorstandes vom 28. Oktober ging bekanntlich dahin, daß sich durch den Austritt der deutschnationalen Minister aus dem Kabinett an der scharfen Oppositionshaltung der Sozialdemokratie gegen die Regierung Luther nichts geändert hat. Die Sozialdemokratie, so hieß es in dem Beschluß weiter, kann nicht daran denken, die Deutschnationalen aus der Verantwortung zu entlassen und in diesem Reichstag den Vertrag von Locarno, in dem sie den großen Erfolg ihrer eigenen außenpolitischen Richtlinien erblickt, gegen die Stimmen der Deutschnationalen zu ratifizieren. Sie sieht den geeinigten Weg zur Lösung der Krise in der Befragung des Volkes durch die Auflösung des Reichstages.

Schiedsgericht im Fall Graf.

(Köln. Der Berichterstatter der Köln. Zeitung in Brüssel erzählt, daß die deutsche und die belgische Regierung sich dahin geeinigt haben, die in Folge der Ermordung des belgischen Leutnants Graf entstandenen Meinungs- und Urteilsverschiedenheiten dadurch beizulegen, daß ein Ausschuss gebildet wird, dem je ein deutsches und ein belgisches Mitglied des ständigen deutsch-belgischen Schiedsgerichtes in Paris sowie ein Neutraler (Schweizer) angehört. Der Ausschuss wird die Prozessvorgänge von Aachen und Stettin untersuchen und danach entscheiden. Die Untersuchungen sollen alsbald beginnen. Diese Regelung bedeutet nach dem bisher grundsätzlich ablehnenden Verhalten Belgiens ein Entgegenkommen und beruht augenscheinlich auf dem Bestreben der gegenwärtigen belgischen Regierung, insbesondere des Außenministers Vandervelde gemäß den Versprechungen und dem Geist von Locarno die Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien zu entspannen.

Weldungen aus Stettin zufolge ist in Graz (Steiermark) der frühere Schupobeamte Rams verhaftet worden, der leinerzeit vom Stettiner Schurgericht mit dem Angeklagten Engeler wegen Ermordung des belgischen Oberleutnants Graf zum Tode verurteilt und dann aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen war. Wegen Auslieferung Rams sind bereits Verhandlungen eingeleitet worden.

Schul- und Kulturfragen im Kirchenausschuß.

(Berlin. Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, beschäftigte sich der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß in seinen Schlußsitzungen mit Schul- und kulturpolitischen Fragen. Auf Grund eingehender Vorarbeiten der Schulkommission wurde zu den Fragen der Vorbildung und beruflichen Wirksamkeit der evangelischen Religionslehrer an höheren Schulen Stellung genommen über den Gesetzentwurf zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz, ein Reichsbewahrungsgesetz, über die neueren Arbeiten und Behauptungen im freien Volkshilfswesen nach dem Kirchenausschuß Bericht seines sozialen Ausschusses und des Reichsbundes entgegen. Mit großem Ernst wurde auf die zunehmende Ausdünnung des Sonntags durch das Nebenabnehmen von Vergnügungen und sonntäglichen Sportveranstaltungen hingewiesen. Die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Sonntagsfeier bilden zur Zeit den Gegenstand von Verhandlungen der zuständigen Instanzen.

Wirtschaftlicher Landeserrat.

* Krefeld. Man wundert sich immer wieder darüber, wie genau das Ausland über gewisse Fabrikationsmethoden und sonstige Geheimnisse unserer Industrie unterrichtet ist. Diesem schreibt man dies der ausländischen Handelsespionage zu. Die getriggerte Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Krefeld zeigte indessen, wie durch eigene Vorkaufser der deutschen Industrie unermesslicher Schaden zugefügt wird. Angeklagt waren der Laboratoriumsarbeiter Sinsig aus Guld sowie zwei weitere Personen aus Guld und Krefeld. Sinsig war bei der chemischen Fabrik Weiler-ter-Meer in Krefeld beschäftigt. Er verschaffte sich dabei verschiedene Fabrikationsrezepte für Farben und andere chemische Erzeugnisse und versuchte, diese mit Hilfe der beiden anderen Angeklagten nach dem Auslande zu verkaufen. Nach längerer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Sinsig eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe und gegen die beiden anderen Angeklagten je neun Monate Gefängnis und 10.000 Mark Geldstrafe unter Hinweis auf das gemeingefährliche und an Landesverrat grenzende Treiben der Angeklagten. Das Urteil lautete gegen Sinsig auf ein Jahr Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe, gegen die beiden anderen Angeklagten auf fünf bzw. sechs Monate Gefängnis sowie 1000 Mark Geldstrafe.

Zichtscherin in Berlin!

Wd. Berlin. Der russische Volkskommissar für Aussenverhältnisse, Zichtscherin, der sich schon seit einiger Zeit in Wiesbaden aufhält, hat seine Kur dort unterbrochen und ist gestern abend in Berlin eingetroffen. Er wird am Sonnabend an dem Empfang teilnehmen, den die Berliner russische Volkspartei zum Gedächtnis der russischen Revolution veranstaltet.

Der Nachfolger Brunjes.

Russland. (Ankündigung.) Das Mitglied des revolutionären Kriegsrates, Borisowitsch, Kommandierender des Moskauer Militärdistricts, wurde zum Vorkämpfer des revolutionären Kriegsrates und zum Volkskommissar für Krieg und Marine ernannt. Das Mitglied des revolutionären Kriegsrates und Vorkämpfer der Sowjetregierung in Sibirien, Woloschinski, wurde zu seinem ersten, Nachfolger zu seinem zweiten Stellvertreter ernannt.

Zum Gedächtnis des Kreuzers „Karlruhe“.

Am 4. November 1914 nahm die Helldampfbahn des kleinen Kreuzers „Karlruhe“ einen jähen Abbruch. Während der Kreuzer sich nach abgelaufenen Erfolgen im Kreuzerriegel an der brasilianischen Nordküste auf der Fahrt nach einem neuen Operationsgebiet befand, erfolgte am 4. November um 6 1/2 Uhr nachmittags, als sich die Mannschafft gerade beim Abendessen befand, im Vordach eine heftige Explosion, die sofort das ganze Vordach abtrug. Die Ursache dieser Explosion ist mit Sicherheit nie festgestellt worden, da die gesamte Besatzung, die sich in der Nähe des Explosionsortes befand, mit dem Vordach untergegangen ist. Der Rest der Besatzung wurde von dem Begleitdampfer „Nis Negro“ aufgenommen und gelangte unter den größten Schwierigkeiten glücklich in die Heimat. Die Schädigung des feindlichen Handels durch Verletzung von Schiffen liegt bei der „Karlruhe“ nur wenig hinter der durch den Kreuzer „Emden“ verursachten zurück. Das Schiff verlor drei zehntausend Tonne und einen holländischen Dampfer von zusammen 42.000 Tonne und brachte noch drei weitere englische Dampfer von zusammen 14.000 Tonne auf, die zunächst als Hilfschiffe verwendet wurden. Zwei davon wurden später auch versenkt. Der Gesamtwert der versenkten Schiffe belief sich nach englischen Angaben auf mehr als dreißig Millionen Mark. Von besonderer Wichtigkeit war, daß durch die „Karlruhe“ die englische Lebensmittel- und Antiermittelversorgung unmittelbar gefährdet wurde, da sich an den versenkten Dampfern sehr beträchtliche Mengen Weizen, Hafer, Gerste und Mais befanden.

Der Kavalier der Gräfin Bothmer Schweigt...

Wd. Berlin. Die eleganten Gräfin Bothmer, die gegenwärtig vor einem hauseigenen Kutschhaus in Potsdam sich wegen einiger Diebstähle im Gesamtwert von einigen tausend Mark zu verantworten hat, muß voram publico die Nichtigkeit des alten Schillerworts erfahren, daß des Lebens ungemessene Freude keinem Sterblichen zuteil wird.

Abgesehen davon, daß sie von den Diebstählen absolut nichts wissen will, sind die Potsdamer Kutschknechte durch ein hohes Gericht davon unterrichtet worden, daß die verwünschte Keise in das Bad Volkm das Geschenk eines schwedischen Freundes an die Gräfin ist, jene polnische Keise, auf der die Frau Gräfin angeblich ihrer Freundin, der sehr ehrenwerten Frau Dr. Dommer etwas aus dem Handtäschchen genommen haben soll. Ueberhaupt war ja das ganze Handtäschchen verschwunden, — es war wohl aus dem kleinen Jweitzer herausgefallen (wie es ja auch dann vom Herrn Hauptmann Dester auf der Landstraße gefunden wurde). Aber Frau Dr. Dommer hatte verdächtige Bewegungen der Gräfin im Automobil wahrgenommen. Wer weiß, was da passiert ist, — wenn die Deutung der Angeklagten, daß sie immerfort vom Notiz heruntergerichtet ist, vom Gericht als Aufführung dieses wichtigen Vorfalles nicht anerkannt wird. In Potsdam selbst hat sich ebenfalls eine verrückte Tat ereignet. Der Frau Dr. Dommer sind einige hundert Mark aus ihrem Nachmittagskoffer gestohlen worden. Wieder will es die Frau Gräfin nicht gewesen sein. Und da meldet sich auch schon der brave Dieb in Persona. Es ist Herr Stange, ein Hausdiener mit einem Schnauzbart, der aus dem Gefängnis vorgeführt wird und das Gericht solange davon zu überzeugen versucht, daß er der Dieb aus Volkm ist, der gehalten werden muß, bis dem Staatsanwalt die Galle platzt und er dem hohen Gericht ein Alibistück auf den Tisch wirft mit der freundschaftlichen Feststellung: Das ist ja alles Schwindel. Tatsächlich muß nach dem Alibi der gute Entlassungszeuge in der Zeit des Diebstahls in Altona in Haft gewesen sein. Der Zeuge beteuert aber, es müsse sich da um einen anderen Stange handeln. Wer löst das Rätsel?

Dann aber wurde es geheimnisvoll. Im Saale erschien, von andächtig offenen 300 Potsdamer Rindern empfangen, Herr Polizeihauptmann Dester als Zeuge. Er ist der treue Hausfreund der Familie Bothmer, der Mann, der dem Richter mit seinen drei Schatzkammern imponiert hat. „Ich schäme und liebe jeden einzelnen Angehörigen dieser Familie und besonders der Frau Gräfin bin ich zu Dank verpflichtet, weil sie mich in meiner schweren Krankheit in außerordentlicher Weise gepflegt hat“, antwortet er auf Befragen. Aber vielmehr ist aus ihm nicht herauszubolen. Nur noch belanglose Kleinigkeiten. Das Rätsel der drei Schatzkammern, des nördlichen „Kerlchens“ und irgendwelcher „Beziehungen“ überhaupt wird dem Herrn Landgerichtsdirektor über-

Politische Tagesübersicht.

Deutscher Gläubigersinn für Mussolini. Der deutsche Vorkaufser hat Ministerpräsident Mussolini namens der Reichsregierung seinen Gläubigersinn zum Festhalten des Littentates ausgesprochen.

Kommunistenverhaftung in Brüssel. Der von Berlin ringetoffene englische Kommunist Dutt-Lagani und seine Mitarbeiterin Mary Moorhouse, die sich vorher in Moskau aufgehalten hatte, wurden in Brüssel verhaftet und gefangen gesetzt. Man fand bei ihnen Schriftstücke, die in der Hauptsache in deutscher, russischer, chinesischer und in Hindubrasche abgefaßt waren, kommunistische Zeitungen, ferner zahlreiche Scherenschnitten und verschiedene Bargeld, vor allem ungarische Kronen, Rubel und Goldmark.

Neue Stilllegungen im Ruhrgebiet. Nach Blättermeldungen aus Gelsenkirchen wird am 1. Dezember die zum Mannesmann-Konzern gehörige Zeche „Joachim“ in Kron stillgelegt, wodurch 1300 Angestellte und Arbeiter beschäftigungslos werden. Gleichzeitig wird die ebenfalls zum Mannesmann-Konzern gehörende Zeche „Konsolidation“ in Welfenkirchen, ferner die zur Rhein-Elbe-Union gehörende Zeche „Wito“ zur Stilllegung kommen. In anderen Fällen werden 2000, im zweiten 3000 Mann erwerbslos.

Ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter verhaftet. Wie die Blätter aus Stuttgart melden, ist auf Anordnung der Stuttgarter Staatsanwaltschaft der kommunistische Abgeordnete des Reichstages Rosenbaum wegen eines in der Süddeutschen Arbeiterzeitung erschienenen Artikels: „Auf zur Partioffensive!“ verhaftet worden. In den Ausführungen des Artikels wird der Tatbestand eines Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat erörtert.

Zu Sarraids Bericht über die Ereignisse in Damaskus. Evening Standard erklärt, Sarraids verspäteter Bericht über die Ereignisse in Damaskus sei nicht überzeugend und stimme nicht mit den Meldungen und Photographien überein, die während der letzten zwei Wochen aus zahlreichen und verschiedenen Quellen in Europa eintrafen. Die letzten Nachrichten seien noch beunruhigender und alles deutet darauf hin, daß neue Anarische im großen Maßstabe zu erwarten seien. Das französische Volk scheint noch nicht einmal jetzt den vollen Ernst der Lage zu erkennen.

Weitere Ermäßigung der norwegischen Goldhollaufschläge. Nach einer Meldung aus Oslo sind die norwegischen Goldhollaufschläge vom 4. November ab von 50 auf 40 Prozent herabgesetzt worden.

Vor rumanisch-amerikanischen Schuldverhandlungen. Die rumanische Schuldkommission ist in Newyork eingetroffen und hat sich nach Washington begeben.

Die amerikanische Anleihepolitik. Neuer meldet aus Washington, trotz des Festhaltens der kaiserlichen französisch-amerikanischen Schuldverhandlungen werden die amerikanische Regierung Gesuchen der französischen Regierung um amerikanische Bankkredite zur Stützung des Franc nicht in den Weg legen. Wenn auch die Regierung erklärt hat, es sei ihre Politik, alle Anleihen an Nationen, die ihre Kriegsschulden noch nicht fundiert haben, zu prüfen, hat man jedoch im Weissen Hause dargelegt, daß solchen Krediten, die zur finanziellen Rehabilitation der betroffenen Länder im Auslande als notwendig erachtet werden, keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Neue Unterredungen Goehs-Brand. Wie wir hören, wird der deutsche Vorkaufser in Paris, Dr. von Goehs, heute, Sonnabend, von dem französischen Außenminister Brand empfangen werden. Die Verhandlung wird sich in der Hauptsache um die Frage der Rückwirkungen drehen. Der deutsche Vorkaufser wird bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die deutsche Regierung in den bisherigen Ankündigungen über die Erleichterungen im besetzten Gebiete erst einen kleinen Teil der gewünschten Rückwirkungen erfüllen könne.

tamp durch den Hauptmann Doster nicht gelöst. Der Cavalier der Gräfin Bothmer schweigt. Schweigt auch dann noch, als ihm vorgehalten wird, daß er nur dann freigesprochen werden darf, wenn er sich der Gefahr einer strafrechtlichen Verurteilung aussetzt. Nicht einmal das Ausgabebuch der Gräfin hat der Herr Zeuge, wie er auf Befragen ausgehen muß, genau nachgeprüft! Und das ist doch sehr wichtig. Wenigstens prüft der Herr Direktor immer von neuem: Bismarck der Morgenlaffee gestofst hat, wieviel man 7,20 Mark ausgeben konnte, wie man überhaupt zu weit (in einem Bad) 600 Mark in 12 Tagen verbrauchen konnte. Das ist doch keine übertriebene Sparlichkeit! Quod erat demonstrandum: Der Herr Landgerichtsdirektor ist ein hausväterlicher Richter. Und die Diebstähle der Gräfin sind noch nicht aufgeklärt.

Vorführung von Polizeigriffen.

18. Dresden. In der Turnhalle des Polizeigebäudes an der Königsbrüder Straße fand am Donnerstag vormittag eine hochinteressante Vorführung in Polizeigriffen seitens der Teilnehmer an dem jetzt abgeschlossenen Lehrgang für Polizeigriffe und Ju-Jitsu statt. Es waren die ersten Vorführungen dieser Kampfsportart, die in Dresden gezeigt wurden. Die hier unter Leitung des früheren Lehrers an der Volkshochschule für Reibübungen in Spandau, Biele, gelehrte Selbstverteidigungslehre lehnt sich eng an das japanische Ju-Jitsu an. Herr Biele hat bereits bei seinem lehrerzeitigen Aufenthalt in Tjingtau mit diesem Selbstverteidigungssystem der Japaner Bekanntschaft gemacht und sich auch während seiner Gefangenenschaft mit ihm beschäftigt, daß er es hier in Deutschland den auf schweren Posten stehenden Polizeibeamten beibringen konnte. An dem jetzt abgeschlossenen Dresdner Lehrgang haben 23 Polizeibeamte aus Dresden und 20 aus dem übrigen Lande teilgenommen. Wie werden nun, wie Polizeipräsident Kühn in einleitenden Worten bemerkte, als Lehrer in das Land hinausgehen. Die neue Kampflehre erfordert große körperliche Gewandtheit und unergründlichen Mut, aber sie bietet eine wirksame Waffe auch dem schwächeren Beamten gegenüber dem überlegenen Verbrecher. Es hat sich als notwendig herausgestellt, eine Anzahl Polizeibeamte mit diesem Kampfmittel auszurüsten, da in Sachsen, und besonders in Dresden, verhältnismäßig sehr viele Einwohner auf einen Polizeibeamten kommen. In New York stehen einem Polizeibeamten 540 Einwohner gegenüber, außerdem hat New York noch 3000 freiwillige Polizisten. In London entfallen auf einen Beamten 885 Einwohner, in Wien und Paris 278, in Brüssel 206, in Berlin 154, in Rom 120. Dagegen kommen in Dresden auf einen Straßendienst leistenden Polizeibeamten 851 Einwohner, und selbst wenn man die Verteilung mit einrechnen möchte, die jedoch für das ganze Land bereit gehalten werden müssen, kommen immer noch auf einen Beamten 854 Einwohner. Die angeführten Polizeikämpfer zeigten unter Leitung ihres Lehrers zunächst vorbereitende gymnastische Freiübungen ohne und mit Gerät, sodann Polizeigriffe, wie sie zur Abwehr von Angriffen mit Messer, Pistole und Stock nötig sind, sowie Trausportgriffe, Abwehrgriffe gegen Umklammerungen, vorbereitende Übungen für Wärfte, sodann die sehr wichtigen Vollübungen auf der Matte und auf hartem Boden und zuletzt Kämpfe gleichwertiger Ju-Jitsu-Kenner. Alle Teilnehmer waren ausgedehnte, muskulöse, geschmeidige Beamte, die sich besonders für diesen schweren Dienst eignen. Was sie leisteten, verdient volle Anerkennung und fand auch das uneingeschränkte Lob des Polizeipräsidenten Kühn und des Oberwachmeisters Kesseling. Letzterer ermahnte die Mannschaften mit aller Vorsicht vorzugehen, wenn sie nun als Lehrer tätig sein würden, denn die Arbeit stelle hohe Ansprüche an Körper und Geist der Lernenden. Als Vorbild möge ihnen immer Herr Biele dienen.

Ein Tag auf dem Monde.

Von L. Söllner.

Wenn man den Mond mit bloßem Auge betrachtet, gewahrt man auf seiner Oberfläche dunkle und helle Flecken, in denen die Phantasie verschiedenster Völker allerhand Gesichter und Figuren zu sehen glaubt. Einen ganz anderen Anblick haben wir von der Mondoberfläche durch ein Fernrohr. Darin stellen sich die dunklen Flecke als weitgedehnte Ebenen dar, die von eigentümlichen Adern durchzogen sind, welche letztere wir auf den ersten flüchtigen Blick leicht für Hügel und Kanäle halten können. Ein sanft ansteigendes Hügelband türmt sich allmählich zu einem schroffen, zerklüfteten Gebirgsstock auf, aus dem ungeheure kahle Berggipfel herausragen und die höchsten Stellen der Mondoberfläche bilden. Auf den ersten Blick durchs Fernrohr erkennen wir sofort die vulkanische Beschaffenheit der Mondoberfläche. Während das Festland der Erde allmählich mit langgestreckten Gebirgszügen bedeckt ist, treffen wir auf dem Monde vorwiegend Kraterbildung, seltener aufhängende Bergzüge.

Einen so merkwürdigen Anblick und der Mond auch im Fernrohr gewährt, ein desto traurigeres Bild zeigt diese Welt dem geistigen Auge. Die astronomische Forschung auf der Mondoberfläche enthüllt uns ein Bild, vor dem wir zurückzusehen müssen. Sie zeigt uns den Wobstis des Todes. Dort dümmert kein Lebensflämmchen, kriecht kein Lebensbaum. Kein lebendes Geschöpf, kein organisches Wesen kann diese weite Welt bewohnen. Unglaublich, daß diese gewaltigen Berggipfel für alle Zeit in lauter Ruhe sich anheften, diese weiten Ebenen nicht als ein kahler, von der Sonne ausgebrannter Felsboden sein sollen, denn nicht einmal die spärlichste Vegetation eine Lebensfarbe verleiht, und doch wahr, wenn wir das Leben auf unserer Erde dort oben suchen wollen. Soll die weise Natur Natur nicht Mittel und Wege gefunden haben, auch dort Leben zu schaffen?

So unmöglich es erscheint, einen Bewohner unserer Erde in eine Mondlandschaft versetzt zu denken, so leicht können wir uns dem Fluge der Einbildungskraft überlassen und als „Mann im Monde“ vor einem mächtigen Fernrohr stehend, einen Mondtag am geistigen Auge vorüberziehen lassen, wie er sich dort abspielt. Wir lassen uns also im „Apennin“ des Mondes nieder. Das ist eine schroffe, zerklüftete Gebirgsseite mit einer mittleren Kammhöhe von 3000 Metern, die sich auf 1400 Kilometer Länge erstreckt, und ungefähr 3000 Gipfel aufweist. Wegen die Grobheit und so romantische Erhabenheit dieser Mondgebirge sind die wildesten Gebirge unserer Alpenwelt fast unbedeutend. Doch soweit das Auge reicht, zeigt sich kein grünes Fleckchen, etwa von Moosen oder Flechten bedeckt, kein Baum, kein Strauch, kein Blümchen schmückt diese Alpenwelt; kein eilender Käfer, kein bunter Schmetterling, kein Vogelgezwitscher, kein murmelndes Bächlein, kein verwehender Tau besetzt und erfrischt die Mondlandschaft. Ringsum nichts als tiefes Schweigen, gekerkelte Totenstille! Denn wegen Mangels an Luft trägt keine Schallwelle das Dröh-

nen herkommender Rufe, rollender Felsblöcke in die Weite. Während auf der Erde ein großer Teil der Sonnenstrahlen von den Luftschichten verschluckt wird, senkt auf dem Monde infolge des Luftmangels die Sonne während des 24 Stunden dauernden Tages in vollster Wärme auf die Felswände und den nackten Felsboden herab, so daß infolge dieser Hitze bis zum Schmelzpunkte leichtflüssiger Metalle, das ist bis ungefähr auf 250 Grade des hundertteiligen Thermometers erhitzt. Während der 24stündigen Nacht wiederum strahlt wegen Mangels einer schützenden Luftschicht die Mondoberfläche alle ihre Wärme gegen den kalten Himmelsraum aus.

Sihnernd liegt über der Alpenlandschaft, in der wir jetzt verweilen wollen; es ist eben die Nacht herabgebrochen. Heller als in unseren klaren Nächten, leuchten die Sterne, die am Horizont hinab erstahlen sie in derselben Pracht, kein Wölkchen verdeckt sie dem Auge, kein Sternchen funkelt oder flimmert, ändert seine Farbe infolge einer Atmosphäre. Hoch am Himmel, für Gegenstand am Monde nahe zu, aber wenig hoch über dem Horizont, das ganze Jahr hindurch fast unverrückbar, an derselben Stelle des Himmelsgebölles haltend, erblicken wir eine hellerleuchtete, im Durchmesser viermal so große glänzende Scheibe, als uns der Mond erscheint, die während 24 Stunden beständig ihren Anblick ändert. Blaugrüne Flecken wechseln mit bunten, oder auch beide durcheinander gemischt, während zwei seit ruhende weiße Flecken die Pole jener Lichtgugel anzeigen und sich in der einen Hälfte des Jahres etwas vergrößern, in der anderen wiederum verkleinern. Es ist der Mond des Mondes, unsere Erde. Vorgang wird er immer voller und voller, bis er um Mitternacht seine ganz erleuchtete Scheibe zeigt; es ist Vollmond, während auf der Erde Neumond ist. Während des Vormittags nimmt die Beleuchtung der Erde allmählich ab, es wird leichtes Erdrotel. Am Monde findet keine Dämmerung, kein Morgenrot mit seiner prächtigen Vergoldung und seinem Glänzen am fernen Horizonte das Raden des Sonntags an.

Da erglöh plötzlich die höchste Bergspitze unserer Alpengegend, endlich eine zweite, eine dritte, langsam kommt die Beleuchtung die Bergabhänge herabgezogen, der Sonnenanfang naht. Ein Goldsaum zeigt sich am fernen Horizont, es ist die Sonne!

Nach Verlauf von fast einer Stunde ist der ganze Sonnenball dem Horizont entstritten und steht als glänzende Scheibe am tiefstschwarzen Himmelsgrunde. Keine Atmosphäre trägt ihr Angeht. Kernt ihre Lichtstrahlen, infolgedessen auf der Erde der ganze Himmel licht erscheint. In rhabenschwarzen, scharf begrenzten Umrisen sehen wir unseren langen Schatten über den eben Felsboden dahinschieben; die in weiten Entfernungen vor und liegenden Berggipfel ragen in ihrer grellen Sonnenbeleuchtung wie goldene Spitzen und Zäune in den dunklen Himmel hinein. Doch kein Erwachen der Natur, keine trillernde Lerche, kein glitzerndes Taupfenchen leuchtet die öde, traurige Landschaft, kein Echo jauchender Vögel hallt in den Bergen wider! Wir Erdensöhne können uns in diese Welt nicht hineinsetzen, um so mehr sehen uns die Worte, diese Stunde zu beschreiben.

Nicht immer aber steht die Sonne über oder unter der Erde vorüber, sondern zuweilen kommt es vor, daß sich die Sonne ganz oder doch teilweise hinter der Erde verdeckt. Wir haben dann eine Sonnenfinsternis, indem wir im Schatten der Erde stehen. Auf der Erde aber sieht man eine Mondfinsternis.

Hieraus wird auf der anderen Seite der Erde der Lichtschein immer breiter und nachmittags steht die Erde wieder mit goldener Scheibe am Himmel, während die Sonne sich wieder gegen den Horizont zu senken beginnt. Neben der Erde und Sonne glänzen die Planeten und Fixsterne. Am Nachmittag verlängern sich wieder die Schatten der Berge, trägt sich Dunkelheit über die Täler und schließlich die Bergabhänge hinauf, bis schließlich auch der Sonnenball mit dem einen Hande den Horizont berührt und nach Verlauf einer Stunde ohne jedwede Dämmerung oder Färbung des Himmels verschwunden ist. Eine Bergspitze nach der anderen erlischt, verliert ihr goldenes Glänzen, und hoch am Himmel thront wieder als Königin der Mondnacht unsere Erde.

An  **Alle**

erregt die Aufmerksamkeit, vom nächsten Monatsgehalt einen Beitrag für die **Zeppelin-Erdener-Spende** zu geben. **Licht den Appell an die Opferbereitschaft des deutschen Volkes nicht vergeblich verhallen! Jetzt auf Postschekonto Stuttgart 9347**

Sammelstelle in Riesa: Riesaer Tageblatt.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater, Dresden:
 Sonntag (8.), außer Anrecht: „Flegeljah“ (6 bis 11).
 Montag (9.), Anrechtstheater A: „Gloster“ (148 bis 150).
 Dienstag, Anrechtstheater A: „Der Dreißigjährige“ (148 bis 151).
 Mittwoch, außer Anrecht: „Garmen“ (7 bis 11).
 Donnerstag, Anrechtstheater A: „Die verkaufte Braut“ (148 bis 150).
 Freitag, Anrechtstheater A: „Tannhäuser“ (147 bis 151).
 Sonnabend, außer Anrecht: „Hochzeit im Böhmen“ (148 bis 151).
 Sonntag (15.), außer Anrecht: „Hütterdämmerung“ (5 bis 10).
 Montag (16.), Anrechtstheater B: „Doris Gudunow“ (147 bis 150).
 — Schauspielhaus:
 Sonntag (8.), vorm. 1412: Dritte Morgenfeier: Schumann.
 Außer Anrecht: „Mein Freund Teddy“ (148 bis 150).
 Montag (9.), Anrechtstheater A: „Der Kaufmann von Venedig“ (7 bis 11).
 Dienstag, Anrechtstheater A: „Das große Welttheater“ (148 bis 150).
 Mittwoch, Anrechtstheater A: „Mimi“ (148 bis 150).
 Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Der mutige Seefahrer“ (148).
 Freitag, Anrechtstheater A: „Der mutige Seefahrer“ (148).
 Sonnabend, Anrechtstheater A: „Doktor Mann“ (148 bis 151).
 Sonntag (15.), außer Anrecht: Zur Erinnerung an Schillers Geburtstag (10. November): „Wilhelm Tell“ (148 bis 151).
 Montag (16.), Anrechtstheater B: „Roth-Port“ (148 bis 150).

Spielplan des Hoftheaters, Dresden: Jeden Sonntag nachmittags: „Gräfin Mariza“. Jeden Abend: „Annaliese von Delfau“.

Sächsische Landesbahn. Wochenplan von Sonntag, den 8. bis mit Sonntag, den 15. Nov. 1925. (Fahrplan: Sonntag, 8. 11. nachm. 1/2 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, abends 8 Uhr: „Der wahre Falot“; Montag, den 9. 11. 8 Uhr: „Dante's Himmelfahrt“; Dienstag, 10. 11. 8 Uhr: „Hochmann als Erzieher“; Mittwoch, 11. 11. nachm. 3 Uhr: „Minna von Barnhelm“, abends 8 Uhr: „Die Lokalbahn“; Donnerstag, 12. 11. 8 Uhr: „Frohne auf Tauris“; Freitag, 13. 11. abends 8 Uhr: „Der Meisterboger“, — Giesela; Sonntag, 15. 11. nachm. 3 Uhr: „Minna von Barnhelm“, abends 8 Uhr: „Der wahre Falot“.

Schwedische Gabe für die geistliche deutsche Forschung. Die psychiatrische Vereinigung der schwedischen Hospitalärzte hat, wie unser Stockholmer Vertreter meldet, beschlossen, die gesamte Vereinskasse in Höhe von 1000 Kronen dem deutschen Forschungsinstitut für Psychiatrie in München zu überweisen. Die schwedischen Ärzte würden, wie der Vorsitzende der Vereinigung hierzu mitteilt, das Eingehen des berühmten Forschungsinstitutes in München als einen größeren Verlust für die gesamte psychiatrische Forschung betrachten.

Rhein-Rainische Forschungen an der Frankfurter Universität. Das Geographische Institut der Universität Frankfurt a. Main hat sich die Aufgabe gestellt, das von ihm schon seit geraumer Zeit gepflegte Studium der Bodenkunde und der landwirtschaftlichen Lebensbedingungen von nun an als geschlossenen Aufgabenzweig, als Rhein-Rainische Forschungen, zu betreiben. Prof. Dr. Krauß hat neben seinen anderen Arbeiten dieses wichtige Referat übernommen.

Deutsche Theaterbetriebs-Gesellschaft in Rumänien. In Hermannstadt wurde am 17. Oktober eine Deutsche Theaterbetriebs-Gesellschaft gegründet. Zum Ehrenpräsidenten wurde der Abgeordnete Dr. Hans Otto Roth gewählt. Im Direktorium sind alle deutschen Siedlungsgebiete Groß-Rumaniens durch führende Herren vertreten. Die Gesellschaft soll das Deutsche Theater in Groß-Rumänien moralisch und materiell fördern.

Kinderlos.

Menschen gibt es, deren Ehe wahrhaft Ehe ist, die nebeneinander gehen in engster Gemeinschaft und ihre Hände nicht loslassen. Und dennoch brennt in ihren Augen ein tiefer Schmerz und eine verzweifelte Leere, und sie leben über ihr Leben und ihre Arbeit hin wie über eine Sinnlosigkeit. Denn sie haben keine Kinder... niemals spielen kleine, lauchende Wesen zu ihren Füßen, niemals hören sie eine helle Stimme Vater und Mutter sagen, lautlos gehen die Tage hin für sie, keine Kinderhand stößt die sorgliche Ordnung des Heims, kein Kinderarm bittet: Kommst du noch einmal zu mir? Ober vielleicht kennen sie dies alles, das ganze große, unsagbare Wunder des Erblichens und Werdens einer jungen Menschenfamilie, und es wurde ihnen genommen nach wenig Jahren der Freude. Nun gehen sie allein ihren Weg, klagend und traurig, oder sie fügen sich allmählich hinein und manche finden es dann wohl gar recht bequem. Sie alle aber leben in dunklen Stunden — des Abends, wenn die Lampen verlöschen, oder am Tage, wenn heller Kinderjubiläum von der Straße heraufklingt — in die Zukunft, und eine dunkle Angst heft vor ihnen auf, ein Grauen, vielleicht vor dem Alleinsein, wenn einer von ihnen beiden dahinging, und wenn keine jugendliche Hand da ist, die sich ruhig und stark auf ihre Schultern legt in Freundschaft und Liebe. In solchen Stunden empfinden sie eine gähnende Leere in ihrem Leben. Mitten in der Kraft ihres eigenen Lebens kommt dann jene Müdigkeit, die leise fragt: warum müßt du dich, warum arbeitest du mehr, als du selber brauchst, für wen das alles? Das sind die Menschen, bei denen die Kinder wohl hätten aufwachen können, die selbstlos und einsichtig genug, um junge und werdende Menschen zu führen.

Eines aber wird zum Leben dieser kinderlosen Menschen, das ebensoviele Werte zu schaffen vermag wie sie vielleicht ihren Kindern mitgegeben hätten. Das ist ihre Ehe. Hier liegt ihre Aufgabe, um bereutwillen vielleicht ihren Kindern verjagt wurden. Andere Aufgaben warten ihrer, nicht höhere, aber gleichwertige Aufgaben, die auch ein ganzes Leben und eines ganzen Lebens Hingabe fordern, wie es die Kinder tun würden. Und so wird ihnen ihre Kinderlosigkeit zu einer Pflicht. Sie dürfen nicht die Hände in den Schoß legen und denken: wir wollen es uns nun möglichst bequem machen, da wir nun einmal allein bleiben sollen, wir wollen unser Leben möglichst geniehen nach jeder Richtung hin und unsere Kinderlosigkeit recht ausnützen. Wie viele aber denken so, wie viele kommen gar nicht darauf, daß dies Schicksal ihnen auferlegt wurde, daß mit sie nun an anderen Menschen um so mehr arbeiten können, daß dies Hände-frei-haben ihnen nur gegeben wurde, damit sie sich eine große und schöne Aufgabe wählen, nach ihrem Können und Willen, und an die alle Kraft erproben, die sonst den Kindern gebühren würde.

Hand in Hand mit dem Manne kann die kinderlose Frau den großen Aufgaben der Zeit entgegenwachen, kann an seiner Seite stehen in seiner Arbeit, kann ihm Kamerad und Freund sein und Helfer in den dunklen Stunden der Müdigkeit. Ein großes Ziel sollte ein kinderloses Paar immer im Auge haben, irgendeine Frage, die sie interessiert, für die sie Leben und Kraft einsetzen.

So können sie wirken, weiter vielleicht noch als durch leibliche Kinder, mitleidend in den großen Fragen der Zeit, mitleidig und mitleidig. Aber sie selbst werden sie hinauswachsen, in Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit, wie es auch rechte Eltern tun, denn wie bei jenen gehört ihr Leben nicht mehr ihnen selbst und ihren kleinen Wünschen, sondern einem Kommando, seien es nun Kinder, die in die Zukunft hineinwachsen oder ein Werk, zu dem sie Grundstein und Geistesleiter richten für die kommenden Geschlechter.

Messungen der meteor. Station 421

(Oberrealschule Riesa).

5. November 1925: kein Niederschlag.
 6. November 1925: 4,3 mm Niederschlag.
 7. November 1925: 0,5 mm Niederschlag.

Jedem Würfel von Maggi's Suppen

ist die einfache Kochanweisung aufgedruckt. Weil diese aber naturgemäß nicht für alle 27 Sorten die gleiche ist, muß sie bei jeder Suppe genau beachtet werden. Dann schmecken Maggi's Suppen vorzüglich.

Die Note der Postkonferenz in Berlin eingetroffen.

Berlin. (Funkdruck.) Der Text der Note der Postkonferenz über die Entlastung des Reiches, die heute vor Mittag der deutschen Reichsregierung in Paris übergeben worden war, ist in den Mittagsstunden in Berlin eingetroffen. Ob und wann eine Veröffentlichung der Note erfolgt, ist noch nicht entschieden.

Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer.

Paris. (Funkdruck.) Die Arbeiten der Tagung des Verwaltungsrats der Internationalen Handelskammer haben gestern Abend ihren Abschluss gefunden. Die nächste Sitzung des Verwaltungsrats der Internationalen Handelskammer wird am 5. März 1926 in Paris stattfinden. Die deutschen Delegierten sind bereits heute nach Deutschland zurückgekehrt.

Minister Dr. Stresemann zu der Veröffentlichung der Berliner Börsenzeitung.

Berlin. Vom Reichsaussenminister Dr. Stresemann geht die folgende Erklärung aus, in der es u. a. heißt: Nach der Berliner Börsenzeitung hätte ich bei einem Briefgespräch in Dresden über Verhandlungen geäußert, die der frühere Reichsaussenminister Schiele in einer Sitzung des Kabinetts gemacht hätte sowie über Vorgänge, die sich an seine Verabschiedung vom Kabinettsrat geknüpft hätten. Tatsächlich habe ich in meinem Vortrag bei der Presse und in der anschließenden Diskussion den Namen des Herrn Reichsaussenministers Schiele überhaupt nicht genannt und mich mit irgend welchen Vorgängen in einer Kabinettsitzung nicht befaßt. Ueber meine Ausführungen sind zwei stenographische Niederschriften vorhanden, deren Wortlaut dies klar erweist. Im übrigen hat der Verfasser des in der Berliner Börsenzeitung abgedruckten vertraulichen Berichtes von sich aus einem Beamten der Presseabteilung der Reichsregierung die Erklärung abgegeben, daß ich die Verhandlungen, die sich in meinem Bericht befanden, nicht getan hätte. Die gegenteiligen Behauptungen sind sonach als vollkommen unwahr und erfunden zu bezeichnen. Wenn ich in einer privaten Äußerung davon gesprochen haben sollte, daß die deutschen Minister ihre Zustimmung zu der Arbeit der Delegierten in Locarno ausgesprochen hätten, so ist diese Äußerung wahrscheinlich hervorgerufen durch die Verleumdung, die sich an die Erklärung rechtsstehender Mütter über den feindseligen Juvencius des Reichsaussenministers im Auswärtigen Amt knüpfte und die eine Zustimmung der deutschen Minister Mitglieder des Kabinetts zu dem gefassten Kabinettsbeschlusse in Rede stellte oder diesen selbst nur als einen formellen Beschluß über die Vertretung des Außenministers aufnahm. Ich muß mich aber entschließen dagegen zu erklären, daß eine derartige private Äußerung an die Presse noch dazu in einer dem Tatbestand nicht entsprechenden Form weitergegeben wird.

Letzte Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 7. November 1925.

Berlin. (Funkdruck.) Heute Mittag wurde vor zahlreichen Vertretern des Reichs, des Staates, der Länder und Berlins im „Haus Merkur“ die Ausstellung „Das deutsche Buch 1925“ eröffnet. Die Wiedereröffnung des Reichskommisariats für die Rheinlande.

Berlin. Amtlich. Im Anschluß an die Verhandlungen in Locarno war die Reichsregierung mit den an der Befreiung des Rheinlandes beteiligten Mächten wegen der Wiederernennung eines Reichskommisariats bei der Internationalen Rheinlandkommission in Verhandlungen eingetreten. Die Reichsregierung hatte diesen Mächten davon Mitteilung gemacht, daß sie für den Vorschlag den deutschen Vorkämpfer in Madrid Freiherrn Langwerth von Simmern aufbehalten habe und hat nunmehr die Nachricht erhalten, daß dieser Ernennung zugestimmt werde. Hierbei ist ferner der Befehlungsmacht zum Ausdruck gebracht worden, daß ebenso, wie sich nach ihrer Ueberzeugung der neue Reichskommisariat von dem Geiste der Verhandlungen in Locarno leiten lassen werde, auch die Internationaler Rheinlandkommission sich ihrerseits diesem Geiste getreulich anpassen wolle.

Kreuzer Berlin in Guayaquil eingetroffen. Berlin. (Funkdruck.) Der Kreuzer Berlin ist gestern in Guayaquil (Ecuador) eingetroffen. Er wird am 11. November hier weiter nach Callao (Peru) fortziehen.

Dr. Ruchmann und Knoll lehnen ihre Annäherung ab. Berlin. (Funkdruck.) Zu der Annäherung des Staatsanwalts Dr. Ruchmann und des Hauptmanns Knoll teilen die Verteidiger der beiden mit, daß die Angeklagten selbst auf richterliche Aufforderung erklärt haben, die Annäherung nicht für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Gegen die Einbeziehung des Falles Ruchmann unter die Annäherung hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde erhoben.

Selbstmord eines Berliner Kaufmanns. Berlin. (Funkdruck.) Der Berliner Geschäftsinhaber Bernhard Gottmann wurde heute in seiner in Parkstraße gelegenen Wohnung erhängt aufgefunden. Geschäftliche Sorgen sollen ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Der Zollkrieg in Spanien. Berlin. (Funkdruck.) Nach den Äußerungen mehrerer Blätter rechnet man in Berlin mit dem Ausbruch des deutsch-spanischen Handelskrieges, da kaum anzunehmen sei, daß es sich bei den spanischen Maßnahmen um ein rein verhandlungsstatistisches Vorgehen handle. Deutscherseits soll noch ein letzter Versuch gemacht werden, den Konflikt zu vermeiden. Scheitert dieser Versuch, so werden deutsche Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Es wird dabei an Zollzuschläge auf spanische Südwine und Weine gedacht. Im vergangenen Jahre sind 60 Prozent der spanischen Südwine in Deutschland abgedeckt worden.

Keine internationale Schuldent Konferenz. Paris. (Funkdruck.) Das deutsche Haus berichtet aus Washington, daß die Weisse Haus erklärt in Besprechung der Möglichkeit der Zusammenberufung einer internationalen Schuldentkonferenz, kein derartiges Projekt zu kennen und die Nachricht als jeder Begründung entbehrend betrachten zu müssen. Französischer Minister.

Paris. (Funkdruck.) Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, in dessen Verlauf das Finanzsanierungsprojekt, mit dem die Finanzkommission der Kammer heute nachmittag befaßt werden wird, diskutiert und angenommen wurde. Auf Vorschlag Briand wurde Senator de Jouvenel, französischer Delegierter beim Völkerbund, zum Oberkommissar in Genen bestimmt. Briand hat außerdem Mitteilungen darüber gemacht, nach welchem Prinzip sich Wiederherstel-

lung der Ruhe in Worten das französische Mandat auf der unvollständigen Grundlage der Autonomie für die Bevölkerung gehalten werden soll. Nach Beendigung des Ministerrats erklärte Innenminister Schramek, daß es sich bei dem Finanzsanierungsprojekt um eine außerordentliche Bekämpfung aller Formen des Wirtschaftes handele.

Bereits Mittwoch Senatsitzung. Paris. (Funkdruck.) Der Senat wird bereits am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, um am Donnerstag bereits nach Verabschiedung des Sanierungsprojektes durch die Kammer über dieses endgültig abzustimmen.

Wachende Aufsicht im Metallgewerbe. Mainz. (Funkdruck.) Nachdem etwa 300 Klempner und Installateure in Mainz und Umgebung infolge Lohnstreikigkeiten in den Streik getreten waren, hat jetzt die Vereinigung der Metallindustriellen in Mainz und Umgebung erklärt, daß, wenn bis Montag, den 8. November, die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird, eine allgemeine Aufsichtnahme erfolgt. Hierunter werden 15 000 Metallarbeiter betroffen werden.

Die kommende Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika. Washington. (Funkdruck.) Hier verfaßt, Coolidge stimmt mit Senator Borah in dem Gedanken überein, daß das beschlagnahmte deutsche Eigentum unverzüglich den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden sollte. Coolidge habe Senator Borah zu einer Besprechung über die Angelegenheit zu sich berufen und die Zusammenkunft habe eine Klärung der Frage gebracht. Senator Borah hat darauf die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage in der nächsten Zusammenkunft des Kongresses angekündigt.

Die nächste Ausgabe vom „Nieser Tageblatt“

erschient Dienstag, den 10. November 1925, nachmittags. Anzeigenannahme Sonntag und Montag von vormittag 11-12 Uhr, jeden Werktag von früh 8 bis abends 6 Uhr.

Zageblatt-Geschäftsstelle Nieser, Weichstraße 59.

Eine kleine Anzeige

im Nieser Tageblatt kostet nicht viel und Sie erreichen damit ohne Mühe Ihren Zweck.

Vermischtes.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Zwischen Sulzingen und Wehrlehd geriet eine etwa 40-jährige Frau bei dem Versuch, ihren Hund vor dem Ueberfahrenwerden durch einen Güterzug zu retten, unter den Zug. Die Frau war sofort tot.

Verhaftung eines Defraudanten. Der aus Ugram stammende Bojze Nikolaj, der nach Unterschlagung von 2 300 000 Dinar geflüchtet war, ist von Beamten der Damburger Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Ein größerer Betrag in deutschem Gelde wurde bei ihm beschlagnahmt.

16 Millionen Pfund Seefische in einem Monat. Der Fischverkauf am Hamburg-Altonaer Fischmarkt hat im Monat September eine ungeheure Umsatzzahl erreicht. Die Dertingsfänge an den von der deutschen Hochseefischerei aufgesuchten Fangplätzen in der Nordsee, bei Island, am Nordkap und in den Ostspitzbergenischen Gewässern liegen an der Spitze. Angefischt wurden aus eigenen Fängen 8 540 000 Pfund im Werte von 1 513 000 Mark. Vom Auslande angeliefert wurden etwa 3 1/2 Millionen Pfund, jedoch insgesamt 12 Millionen Pfund Fische in die Auktionen und zum Freiverkauf kamen. Davon wurden 8 Millionen Pfund von der Altonaer Fischindustrie verarbeitet, und der Verkauf an Ränderwaren hat einen riesigen Umfang angenommen. In anderen Seefischen aus eigenen Fängen und Zufuhren aus England, Dänemark und Holland kamen über 4 Millionen Pfund an den Markt, jedoch der Gesamtumsatz an Seefischen in einem Monat die gewaltige Höhe von genau 16 000 000 Pfund im Werte von 3 Millionen Mark erreicht hat! Die bisherigen Fischfänge in diesem Monat lassen auf ein ähnliches Ergebnis auch für Oktober schließen.

Der Prinz im Armenhaus gekorben. Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß Prinz Milan Krstich, Sohn des letzten Königs Milan von Serbien, in einem Armenhaus gekorben ist. Damit findet das schicksalreiche Schicksal eines Unterbitten, der ruhelos, heimlos in der Welt umherirrte, ein Ende, das ebenso traurig ist wie das ganze Leben dieses letzten aus der alten serbischen Dynastie der Obrenowitsch. Sein Vater war der serbischen Thrones entsetzt worden und führte das Leben eines Verschwenders, eines Abenteuerers. In Wiener Tanzsälen, in den Garderoben der Schauspielerinnen, an allen Plätzen der Lebenswelt war er zu finden. Aus einer seiner Platonen, aus einem Verhältnis mit einer berühmten griechischen Schönheit entsprang Prinz Krstich. Das Kind wuchs unter fremden Menschen an, einsam, ohne Halt, ohne Liebe. Sein Vater sorgte zwar für ihn, doch als er starb, ging auch das einstige bedeutende Vermögen zu Grunde, so daß für den Prinzen Krstich kein Heller übrig blieb. Mit dem Vater verlor er auch seine Mutter; denn nach dem Tode des Königs war die griechische Schönheit spurlos verschwunden. Der lebensfähige Prinz stand hilflos, mittellos in der Welt. Er ergriff die erste beste Gelegenheit, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen und begann seine Laufbahn als Stalljunge, bis er schließlich zum berufsmäßigen Jockey emporstieg. Nach einigen Jahren findet man ihn als Reiter in einem Wiener Nachtlokal. Was er inzwischen alles getrieben haben mag, wußte die Chronik Scandalen nicht anzuverfolgen, aber jedenfalls tauchte er später als Rauschfänger auf. Er blieb eine Zeit lang im künstlerischen Beruf, nur tauchte er das Fach und ging unter die Literaten. Er nannte sich Novellist, soll aber während seines ganzen Lebens nur eine einzige Novelle geschrieben haben, die noch dazu von der serbischen Regierung unterdrückt wurde und nicht veröffentlicht wurde, weil sie das Leben des Königs Milan, seines Vaters, beschrieb. Dann ging es schnell abwärts, endgültig abwärts mit dem Prinzen. Noch einmal hörte man von ihm, daß er Wirt im Orient-Expreß ge-

worden sei. Damit schien er die letzte Station seiner Laufbahn erreicht zu haben. Lange war es still von ihm, bis jetzt sein Tod in einem Armenhaus bekannt wurde. Als hilfloser Bettler, seinen Heller in der Tasche, fand er dort Aufnahme und sein Begräbnis erfolgte auf Staatskosten, da sich kein Angehöriger, kein Freund zu ihm bekannte.

Die Wildgänse und der Flieger. Ein eigenartiges Schauspiel konnte kürzlich in dem Orte Schloßmühlendorf beobachtet werden. In den frühen Nachmittagsstunden flogen viele Hunderte von Wildgänsen unter angsteinflößlichem Geheul, das höchste Todesangst verriet, dicht über den Häusern hin. Die Angst der Tiere übertrug sich auch auf das zahme Geflügel, das entsetzt den Ställen auslief. Des Rätsels Lösung ließ nicht lange auf sich warten: Hinterher kam das Postflugzeug, das infolge des Nebels sehr niedrig fliegen mußte und in dem die Wildgänse wahrscheinlich einen riesigen Raubvogel vermuteten. Ein Flugzeug, das in ihrer Heimat, dem hohen Norden, noch keine alltägliche Erscheinung ist, dürfte ihnen unbekannt gewesen sein.

Verfälschung gegen das „Nichtverheiraten“. Eine amerikanische Versicherungsgesellschaft ist auf die gute Idee gekommen, Frauen gegen das Unverheiratetbleiben zu versichern. Die Klientinnen werden von einer Art Kontrollkommission eingehend befragt und kommen nach dem Ergebnis dieser Befragungen in eine der bestehenden sechs Klassen. Die erste Klasse bedeutet: Verheiratung höchst wahrscheinlich, die zweite: Verheiratung höchst unwahrscheinlich. Die Auszahlung der Versicherungssumme erfolgt nur, wenn die Versicherten bis zum 30. Jahre ledig geblieben sind. Falls sie inzwischen geheiratet haben, verläßt die Summe. In der ersten Klasse ist naturgemäß die Prämie sehr niedrig, in der letzten sehr hoch. In ihren Prospekten vertritt die Gesellschaft den merkwürdigen Standpunkt, daß erfahrungsgemäß die Heiratenschancen selbst bei in Klasse 6 Versicherten noch zurückgeleitet 40. Lebensjahr auf einmal rapide zu steigen anfangen.

Der Barwert der Liebe. Die Schadenersatzklagen wegen Bruchs des Eheversprechens sind eine Besonderheit der angelsächsischen Gerichte, und zwar werden solche Klagen in England überaus häufig angehängt. Das hat zu großen Mißständen geführt, indem jede Frau, die von einem Liebhaber verlassen wird, sofort daran denkt, wieviel ihr das „gebrochene Herz“ einbringen kann. Auch bemüht man die Androhung solcher Klagen nicht selten zu Erpressungsversuchen. Ueber die bedenklichen Seiten dieser beständigen Verurtheile, den „Barwert der Liebe“ festzustellen, plaudert ein englischer Anwalt, Arthur S. Wood, in einem Londoner Blatt. „Die Sitzungen der Schworenengerichte, die jetzt wieder begonnen haben“, schreibt er, „weilen die gewöhnliche Menge von Klagen wegen Bruchs des Eheversprechens auf. Es ist bezeichnend, daß sie jetzt bei den Schworenengerichten eingereicht werden, weil die Klägerin auf die Herzen der Laien mehr Einfluß zu gewinnen hofft, als auf das Urteil eines einzelnen Richters. In jedem dieser Fälle können wir uns darauf gefaßt machen, Seiten über Seiten von lächerlichen Liebesdramen zu hören, die die Klägerin mit trübsinniger Stimme und viel Watkos vorliest. Es ist erstaunlich, wie sorgfältig diese Briefe aufbewahrt werden, und man hat manchmal den Eindruck, daß sie bereits mit gewissen Reuegedanken für die Zukunft gesammelt sind. Ist die Klägerin schlau, so wird sie nicht die Pose einnehmen, als ob sie bei den Richtern Balsam für das verwundete Herz suche, sondern sie wird frei und offen bekennen, daß sie möglichst viel Geld aus der Sache herausklopfen will. Dann wird man wenigstens den ganzen Fall nicht für dummbug halten, sondern ihn ernst nehmen. Die Klage wegen Bruchs des Eheversprechens ist der einzige Fall, bei dem Geld für verwundete Gefühle ausgezahlt wird. In jedem anderen Falle richten sich die Schadenersatzansprüche nach dem tatsächlichen Verlust, den man erlitten hat. Von dieser Notwendigkeit, die unwiderruflichen Empfindungen des Herzens durch eine nüchterne Geldsumme berechnen zu müssen, rührt der große Mißbrauch her, der damit betrieben wird. Wenn eine Frau sich bereits eine Ausstattung über Einrichtung gekauft hat, so hat sie ein gutes Recht, die Auslagen wiederzuverlangen, wenn der Mann die Verlobung zurückgehen läßt. Ist sie verheiratet worden, so wird sie auch dafür eine Entschädigung verlangen können. Aber in den meisten Fällen soll der Mann nur bedauern bezahlen, weil er einen Irrtum des Herzens noch rechtzeitig einsteht, bevor es zu spät ist. Und besonders bedenklich ist es, daß die Entschädigungsansprüche sich nach dem Vermögen des Beklagten richten, und daß ein reicher Mann bedeutend mehr für eine „Verwundung des Herzens“ zahlen muß, als ein armer. Auch der Mann kann Erstattungsansprüche an ein Mädchen stellen, das ihn verlassen hat. Aber das kommt außerst selten vor. Der Verlassene trägt in der Stille sein Leid, während die Frau mit ihrer Herzenstrauer vor Gericht geht, um sie in Bargeld umzusetzen.“

Der dicke Mann der Welt. In unserem Zeitalter der Rekorde ist es natürlich auch von Interesse zu erfahren, wer die „Weltmeisterhaft“ in der Körperpartikel besitzt. Es ist ein Deutscher und zwar ein Stuttgarter, Herr Emil Höhne, der auf diesen Ruhmesdittelp Anspruch erheben kann. Er wiegt nicht weniger als 304 Pfund.

Brasilianischer Hochzeitskaffee. Eine eigenartige Volksstunde besteht in verschiedenen kaffeebauenden Ländern, besonders in Brasilien. Wird ein Kind geboren, dann stellt man dort einen Sad von allerbesten Kaffee bereit als ein Geschenk für das Neugeborene, das ihn aber erst bei seiner Deirat empfängt. Gewöhnlich ist dieser Sad Kaffee eine Gabe von nahen Freunden oder Verwandten und wird mit größter Sorgfalt aufbewahrt, wie wenn er kostbare Schätze enthielte. Nichts in der Welt könnte brasilianische Eltern dazu bewegen, von dem Kaffee zu nehmen, der ihrem Kinde bei seiner Geburt geschenkt wurde. Der Sad ist von dem Geber versiegelt und gewöhnlich mit einer Karte versehen, auf der die besondere Art und das Alter des Kaffees angegeben ist. Einzelheiten aus dem Leben des Kindes werden von den Eltern hinzugefügt. Zum Erhalten geöffnet wird der Sad, wenn das Kind heiratet. Dann wird der Hochzeitskaffee aus diesen so bedeutungsvollen Vorräten bereitet und mit großer Feierlichkeit getrunken. Der Sad wird nach der Hochzeit wieder geschlossen und dem jungen Paare in sein neues Heim gebracht. Die Eheleute decken nun in ihrem ersten Ehejahr ihren Kaffeebedarf aus diesen dem Kinde gespendeten Vorräten.

Bad Schandauer Kurtheater
 Dir. Fritz Steiner.
Höpfners Hotel, Riesa.
 Dienstag, 10. November, 8 Uhr
 1. Gastspiel unter persönlicher Leitung des Direktors
 Fritz Steiner:

Gräfin Mariza
 große Operette in 3 Akten von C. Kalman.
 Breife der Plätze im Vorverkauf bei H. Abendroth
 Ob. Plätze: 2,75, 2,25, 1,50, 1,- und 0,75 Mk.
 Ein der Abendkasse 25 Wfa. Kuffschan.

Parkschule Riesa.
 Mittwoch, den 11. November 1925, 8 Uhr abends
 Höpfners Saal:
„Mein Dörfchen“
 ein Bilderreigen von Franziskus Nagler.
 (Chöre, Deklamationen und Reigen.)
 Eintritt 50 Wfa. Textbücher an der Kasse.

Elbtterrasse. Morgen Sonntag
 großer Frühshoppen.

Gasthof Pausitz
 Sonntag, 8. November, ab 5 Uhr
feine öffentl. Tanzmusik.
 Montag, 9. November, ab 6 Uhr
öffentlicher Jugendball.
 Herren 1 Mark, Damen 50 Pfg.
 — Tanz frei. —
 Die bewährte Hauskapelle sorgt für Stimmung.
 Ergebenst **E. Haftdorn.**

Café Promenade.
 Morgen Sonntag sowie Montag
Unterhaltungs-Konzert.

Elbtterrasse.
 Großer Syphonbierverkauf.
 Radeberger Pilsner, Kulmbacher Reichelbräu
 Dortmunder Unionbräu. — Fernruf 680.

 **Berners Weinstuben**
 • Lichtensee •
 Zur Kirmes
 Reichhaltige Speisekarte
 Gutgepflegte Weine

Kaffeehaus Finke
Zelthain Lager
 bringt seine Lokalitäten in empfehlende
 Erinnerung. — Sonntag von 8 Uhr an
 gute Unterhaltungsmusik. — N. Kaffee
 und Kuchen. — Schlagobaze. — Kalte
 und warme Speisen.
Arno Hofmann und Frau.

Lamms Restaurant, Röderau
 Heute abend, Sonntag von
 vorm. 10 Uhr an und Montag
 von 10 Uhr vorm. an die
 letzten 3 Tage
groß. Preisfesten.
 1. Preis: 1 fettes Schwein, sowie 65 andere
 wertvolle Preise. — Zu diesen Tagen empfehle ich
 Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, sowie verschie-
 dene kalte und warme Speisen.
 Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Reichshof Zeithain.
 Kirchweihfest — Sonntag von 5 Uhr an
feiner Ball.
 Montag urfidelle oberbahr. Kirmes
 Anfang 6 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Göbler.**

Norddeutscher Lloyd

Bremen
 Regelmäßiger Personen-
 und Frachtverkehr nach
 Nord-, Mittel- und Süd-
AMERIKA
 Ostasien / Australien
 Vorzögl. Reisegelegenheiten in allen
 Klassen auf behaglich ausgestatteten
 Dampfern / Bequeme Unterbringung
 Hervorr. Verpflegung und Bedienung
 Reisegepäckversicherung
 Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
 In Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Niederlagstr. 17.
 Nur für Frachten:
 Norddeutscher Lloyd, Frachtkontor Chemnitz, G. m. b. H., Postfach 188.

Stiehlers Weinrestaurant
 Hauptstraße 65
 Vornehmste Gast- und Gesellschaftszimmer
 Vorzüglichste Küche — Preiswerte Weine

Schützenhaus Riesa.
 Montag, 9. Nov., z. Revolutionsfeier
feine öffentl. Ballmusik.
 — Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Moritz.
 Dienstag, den 10. November
Bratwurstdinner mit feiner Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein **Hugo Arnold.**

Konditorei und Café Grube
 Rosenplatz 2 Fernsprecher 549
 Morgen Sonntag sowie Montag
Künstler-Konzert
 gespielt von Geschwister Weise.
 Auserwähltes Programm. — — — — Anfang 4 Uhr.
 Um gütigen Zuspruch bitten **Otto Grube und Frau.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umg. zur
 gefl. Kenntnisnahme, daß ich das
Kolonialwarengeschäft Altmart 7
 im Grundstücke des Herrn Ernst Riebling unter heutigem Tage
 aufgegeben. Indem ich für das mir während meines hiesigen
 Geschäftsbetriebes erwiesene Wohlwollen herzlich danke, bitte
 ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger, Herrn
 Richard Lehmann, übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Oswald Herrmann.

Auf obiges höflich besagend, bitten wir das geehrte
 Publikum von Riesa und Umg., auch uns das gleiche Wohl-
 wollen entgegen zu bringen. Durch unsere langjährige Tätigkeit
 in der Branche hoffen wir in der Lage zu sein, unsere wertere
 Rundschaft in jeder Richtung zufriedenzustellen zu können.
 Hochachtungsvoll
Richard Lehmann und Frau.
 Riesa, Altmart 7, den 7. November 1925.

Achtung!
Gasthof z. Admiral, Boberfen.
 Sonntag, 8. November (Anfang 6 Uhr)
großes Herbstbergfest
 mit Voreberlesung
 vom Jweldverein Sächsische Freischule, Boberfen.
 Um gütige Unterstützung bittet der Ortsvorst.

Gasthof Münchritz.
 Sonntag, den 8. November 1925
gr. öffentl. Theater u. Ball.
 „Garry soll heiraten“, Lustspiel.
 Anfang 7,5 Uhr.
 Eintritt einchl. Steuer 0,50 Mk.
 Nicht zahlreichem Besuch erbitte
 Turnverein (D. T.) Münchritz.

Ball- und Konzerthaus
Hotel Wettiner Hof.
 Sonntag **Elite-Ball** Sonntag
 und Montag **Elite-Ball** und Montag
 4.30 Uhr
Café Central
 Sonntag und Montag
 4 Uhr **Künstlerkonzert** 4 Uhr
 Frühshoppen-Matinee an beiden Tagen
 — 11 bis 1 Uhr —
 Glauer Konditoreibetrieb
 Um gütigen Besuch bittet **Wih. Frenze.**

Restaur. Grüne Aue
 Gröba, Alleestr. 39 z. Inh. Arch. Müller
 Schönster Ausflugsort — Autobus-Haltestelle
Sonntag Kaffee-Konzert
 Reiche Auswahl in Gebäck
 Kakao — Schlagobaze — Mocca

Gasthof Weida.
 Sonntag, 8. November, von 4 Uhr an und
 Montag, 9. November, von 6 Uhr an
gross. Kirmesball,
 wobei mit guten Speisen und Getränken bestens
 aufwarten. Ergebenst laden ein
Karl Scheweis und Frau.

**Wollen Sie sich und
 Ihren Kindern**
 einige Lehr- und kunstgenussreiche Stunden
 bereiten, dann veräumen Sie nicht, die
großen Jugend- und Familienvorstellungen
 Sonntag und Montag ab 2-5 Uhr,
 6, 7 und 8 Uhr nur für Erwachsene.
U. T., Zentraltheater Gröba.
 Es laden ergebnst ein **die Jabodas.**


 Weinstuben
Tiedemann & Grahl
 — Dresden-A., Seestraße 9 —
 Erzeugnisse Fernsprecher 18600 Ervier Stock
 Gute Weine / Gute Küche
 Gesellschaftszimmer

Gasthof Reußen.
 Sonntag, den 8. Novemb.
öffentlicher Ball
Sept. Schneiderin
 sucht Beschäftigung in
 und außer dem Hause,
 auch aufs Land.
 Standesamtstraße 9, 2. L.
Xantine Richter
 Zelthain, Lager C.
 Morgen Sonntag
 von 6 Uhr an
Karlheide Langmuß
Fischlergehilfe
 erhält Arbeit
Großschäferer Str. 19

Rundfunk-Wochenspiegelplan.

vom 8. bis mit 14. November.

Mitteldeutsche Sender Leipzig (454 m), Dresden (292 m), Chemnitz (454 m), Weimar (454 m).

Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten; Well- und Baumwollpreise. — 10,15: Was die Zeitung bringt. — 11: Mittagessen auf Haffeld-Phonola. — 12,55: Namentliche Zeitungen. — 1: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. — 6,15: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Mitteilungen des Leipziger Maßamtes.

Sonntag, 8. November, 8,30-9: Orgelkonzert a. d. Leipziger Universitätskirche (Prof. Müller). — 11-11,30: 37. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 11,30-12: 38. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 12-1: 39. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 1,30-2: 40. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 2,30-3: 41. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 3,30-4: 42. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 4,30-5: 43. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 5,30-6: 44. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 6,30-7: 45. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 7,30-8: 46. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 8,30-9: 47. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 9,30-10: 48. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 10,30-11: 49. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“ — 11,30-12: 50. Vorl. Prof. Winda: „Norddeutsche Deutsche (Davieson, Doring, Depner, Haase, Seidemann usw.).“

Montag, 9. November, 11-11,30: 38. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 39. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 12-1: 40. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 1,30-2: 41. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 2,30-3: 42. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 3,30-4: 43. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 4,30-5: 44. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 5,30-6: 45. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 6,30-7: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Dienstag, 10. November, 4-5,30: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. — 6,30-7: Beginn eines Experimentalkonzerts. — 7-7,30: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Mittwoch, 11. November, 4-5,30: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. — 6,30-7: Beginn eines Experimentalkonzerts. — 7-7,30: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Donnerstag, 12. November, 4,30-5,30: Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Rosini. — 5,30-6: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 6,30-7: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 52. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Detmann.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da — gegen das Ende der Aufführung hin — erschienen zwei sehr elegant gekleidete, jüngere Damen auf der Galerie, die vom Saale heraufgekommen waren, weil sie glaubten, das erwartete Schlusstableau von hier oben besser übersehen zu können. Daß sie niemanden grüßten und von niemandem begrüßt wurden, war ein Beweis, daß sie sicherlich den Kreisen der Münchener Kunstszene angehörten. Und auch die Art, wie sie sich sehr laut in französischer Sprache unterhielten, kennzeichnete sie als Ausländerinnen.

Sie waren offenbar in hohem Maße angeregt durch das, was sie hier gesehen hatten, und in dem Bewußtsein, von niemandem in ihrer Umgebung gefolgt zu sein, legten sie sich in ihrer lebhaften Konversation viel weniger Zwang auf, als es wohl unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Unmittelbar hinter Helga saßen sie sich auf zwei leer gebliebenen Stühlen nieder, und die junge Frau war damit gezwungen, jedes Wort ihrer Unterhaltung anzuhören.

Sie sprachen von der Gräfin Wassiliewska, zu der sie unerkennbar in nahen persönlichen Beziehungen standen, und waren unerschöpflich in Ausdrücken der Bewunderung für die Schönheit der Polin.

Wenn diese Münchener nicht ganz mit Stumpfheit geschlagen sind, werden sie morgen nichts anderes sehen als sie,“ sagte die Eine. „Ist es nicht, als ob eine ganze Welt zwischen ihr und all diesen deutschen Frauen läge?“

„Ja, und ich kann nicht verstehen, daß sie sich bereit gefunden hat, all dem zusammengelaufenen Volk zur Augenweide zu dienen. Sie, die von jeder europäischen Hofgesellschaft mit offenen Armen empfangen wird!“

„Oh, die Erklärung ist nicht gar so schwer zu finden. Wenn man von irgendeinem eigenartigen Entschluß der Gräfin Wassiliewska hört, muß man immer fragen: Wer ist der Mann, der dahintersteht? Und hier braucht man nicht lange nach ihm zu suchen.“

„Sie glauben also, daß dieser Maler, der den Antonius macht —“

„Aber gewiß! In der gefrigen Soiree bei dem Prinzen Wilsons wurde schon davon gesprochen wie von einem öffentlichen Geheimnis. Des Vormittags geht sie zu ihm, um ihm für ein Porträt zu sitzen, und die Nachmittage verbringt er dann aus Erkenntlichkeit bei ihr, um ihr die Kleopatra einzustudieren. Wie man heute sehen kann, muß es ein sehr gründlicher Unterricht gewesen sein; denn man braucht nur einen Blick auf die beiden zu werfen, um sich zu überzeugen, daß sie den Antonius

Freitag, 13. November, 4-5,30: Leipziger Rundfunkorchester. — 6,30-7: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7-7,30: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 52. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Sonntag, 14. November, 4-5,30: Leipziger Rundfunkorchester. — 6,30-7: 46. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7-7,30: 47. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 7,30-8: 48. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 8,30-9: 49. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 9,30-10: 50. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 10,30-11: 51. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“ — 11,30-12: 52. Vorl. Prof. Winda: „Die Meisner.“

Koloniales Goffen.

Von Dr. K. S. M. d. R.

Durch das deutsche Volk geht gegenwärtig ein härterer kolonialer Wille als er in normalen Zeiten vor dem Kriege zu beobachten war. Der Kolonialgedanke war vor dem Kriege Gemeingut einer verhältnismäßig nur kleinen Schicht, und abgesehen von der Kern-Deutung hat er die breiten Massen des Volkes eigentlich nie richtig ergriffen. Es mußte erst der Verlust der Kolonien kommen, ehe ihr Wert und ihre Notwendigkeit von der Masse des deutschen Volkes erkannt wurden.

Zu dem Schmachvollsten, was uns im Gewaltsam von Versailles den Leib immer noch viele Deutsche Frieden nennen, auferlegt worden ist, gehören die Begebnisse der Kolonien und die Begründung, unter der dies geschehen ist. Sie findet ihren geradezu apinischen Ausdruck in der Antwort der feindlichen Mächte auf die Bemerkung der deutschen Delegation zu den Friedensbedingungen mit dem ungeheuerlichen Satz: „Deutschlands Verlangen auf dem Gebiete der kolonialen Zivilisation ist zu deutlich autage getreten, als daß die alliierten und assoziierten Mächte ihre Hand zu einem zweiten Versuch bieten und die Veranwortung dafür übernehmen könnten, 13 bis 14 Millionen Eingeborene von neuem einem Schicksal zu überlassen, von dem sie durch den Krieg befreit worden sind.“ Die Verbündeten setzten damit also neben die Lüge von der Kleinschuld Deutschlands am Kriege die Kolonialschuldfrage. Es ist selbstverständlich, daß nichts unverloren gelassen werden durfte, um auch diese Kolonialschuldfrage zu entkräften. Im allgemeinen kann man die Widerlegung der Kolonialschuldfrage schon jetzt als gelungen betrachten. Die zahlreichen Anerkennungen der kolonialistischen Tätigkeit Deutschlands, die vor dem Kriege aus den Reihen unserer späteren Feinde uns geworden sind, lassen sich durch nichts aus der Welt schaffen und sind ein zwingender Beweis dafür, daß unsere Befähigung, Kolonien zu besitzen, von England, Amerika und Frankreich zu einer Zeit anerkannt wurde, als deren objektives Urteil durch den Fanatismus des Krieges noch nicht getrübt war. Als Folge der Widerlegung dieser Kolonialschuldfrage muß selbstverständlich eine Wiedergewinnung Deutschlands zur kolonialen Welterschließung eintreten. Der Wille zu kolonialistischer Betätigung hat nicht mit Militarismus und Imperialismus zu tun. Die Frage der Wiederbetätigung Deutschlands an der kolonialen Entwicklung der Welt ist für uns eine Frage der nationalen Ehre, eine Frage des Rechts und ein Gebot der weltwirtschaftlichen und eigenen wirtschaftlichen Entwicklung.

Wir dürfen nie vergessen, daß unter den berühmtesten 14 Punkten Wilsons im fünften Punkt eine weitestgehende und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche zugesichert worden war. Diefem Grundfals gegenüber ist der Zwang zum vollständigen Verzicht auf koloniale Betätigung eine brutale Vergewaltigung Deutschlands.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund wird für Deutschland sofort die Plattform geben, von der aus es seine Wiederbetätigung auf kolonialen Gebieten durch-

setzen kann. Bei diesem Bestreben wird die deutsche Regierung von allen Parteien getüßt werden. Selbst die Sozialdemokratie wird sich zu einer richtig orientierten Kolonialpolitik reiflos bekennen, denn sie wird sich auf das Bestimmen, was ihr großer Führer Bebel am 1. Dezember 1906 über diese Frage im Reichstage zusammenfassend erklärt hat: „Kommen die Vertreter kultivierter und zivilisierter Völker, wie es z. B. die europäischen Nationen und die nordamerikanischen Staaten sind, zu fremden Völkern als Befreier und Bildner, als Helfer in der Not, um ihnen die Errungenschaften der Kultur und Zivilisation zu bringen, um sie zu Kulturmenschen zu erziehen, geschieht es in dieser edlen Absicht und in der richtigen Weise, dann sind wir Sozialdemokraten die ersten, die eine solche Kolonisation als große Kulturmission zu unterstützen bereit sind.“

Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist die Wiederbetätigung Deutschlands in die Kolonialmächte eine unbedingte Notwendigkeit. Kurz und prägnant kennzeichnet einer unserer bedeutendsten Kolonialpolitiker, Paul Rohrbach, die Lage mit den Worten: „Ein Volk von der Zahl und der Größe des deutschen, ein Volk, das sich im Herzen Europas in einer so bebrängten wirtschaftlichen Lage befindet, kann nicht ohne überseeische Kolonien existieren.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß die wirtschaftliche und kulturelle Erschließung Afrikas in der Zukunft nach ganz anderen Gesichtspunkten vor sich gehen wird, als sie in der Vergangenheit verlaufen ist. Afrika wird viel mehr als in der Vergangenheit für Europa Bezugs- und Absatzgebiet werden. Es liegt im gesamten europäischen Interesse, daß an dieser Entwicklung die Macht und das Volk nicht ausgeschlossen werden, die nach der geographischen Lage nun einmal die Zentraleuropas in wirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Beziehung sind.

Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß in Locarno die Beteiligung Deutschlands an der kolonialen Erschließung der Welt Gegenstand eingehender Besprechungen werden wird, und daß diese Besprechungen zu aussichtsreichen Ergebnissen geführt haben. Wenn jetzt in Deutschland die Politik, die nicht warten können, bis sich die Dinge anders geseit haben, auf dem besten Wege dazu sind, die Erfolge von Locarno zu gefährden, so werden sie auch das bestmögliche koloniale Goffen Deutschlands vernichten.

Die Wirtschaft auf abschüssiger Bahn.

W. Vor kurzem hatte eine süddeutsche Landesorganisation des freigewirtschaftlichen „deutschen Metallarbeiterverbandes“ ihre Funktionäre davor gewarnt, allzu hartnäckig auf Lohnerböhrungen zu bestehen, weil dadurch die Krise vertieft und eine weitere große Zahl von Unternehmungen zu Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen gezwungen werden könnte. Leider steht diese Warnung ziemlich vereinzelt da. Sonst herrscht fast unbeschränkt die Parole, mit verstärkter Energie nach der Erhöhung des Lohnniveaus und der Durchsetzung des lückenlosen Achtstundentages zu streben. Es ist erstaunlich, daß trotz der notorisch schlechten Konjunktur das Schlagwort von der unerlösten Produktivität der Unternehmer und der Anhäufung unermeßlicher Gewinne auf Kosten der Arbeitnehmerhaft noch immer so viel Glauben findet. Natürlich bekennt niemand, daß eine Anzahl von Unternehmungen, ja, von ganzen Wirtschaftszweigen mit Ruigen produziert und vielleicht sogar in der Lage wäre, den Lohnwünschen der Arbeiter und Angestellten in erheblichem Umfange entgegenzukommen, ohne in ihrem Dasein unmittelbar bedroht zu werden. Würden hier jedoch die Dämme eingerissen, die sich bisher einem Emporkommen der Lohnwage in den Weg stellten, so würden auch den notleidenden Gewerben gleiche Zumutungen gestellt und damit ihr Schicksal nur noch schneller und vollständiger besiegelt.

In den letzten Tagen ist viel von den wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Locarno die Rede gewesen. Von den Anhängern des Vertragwerkes ist geltend gemacht worden, die kapitalistischen Länder läßen die endgültige Annahme des Sicherheitspaktes als Bedingung dafür an, daß sie uns weiterhin Kredit gewähren. Es ist daher zu beurteilen, in welchem Umfange die Unterzeichnung eines europäischen Vertrages die geschäftlichen Entkäufte der amerikanischen Geldgeber bestimmen würde. Und es ist je-

und seine Herzliebste an diesem Abend nicht zum ersten Male agieren.“

„Der Kermittel — Sie wird ihm nicht besser mitspielen als der großen Zahl seiner Vorgänger. Ist er übrigens von anständigem Herkommen?“

„Nein — ein Bauernsohn oder etwas dergleichen. Und obendrein jung verheiratet — wie man mir erzählt hat, mit einer sehr schönen und vornehmen Frau. Unsere liebe Pola wird sich da vermutlich wieder die Verantwortung für eine kleine Ehekradde auf das Bewissen laden.“

„Nun, sie wird nicht allzu schwer daran tragen. Aber ich fange jetzt an, zu verstehen, warum die Saison einen Reiz für sie hat. Sie hat ja nun einmal ein Faible für dramatische Komplikationen.“

Helga hörte von dem Folgenden nichts mehr, denn es war plötzlich wie das Rauchen einer Meeresbrandung in ihren Ohren, und bis in den Hals hinauf fühlte sie den wilden Schlag ihres Herzens. Die Luft, die sie atmen mußte, legte sich ihr mit einem Male erstickend schwer auf die Brust, und für einen Moment fürchtete sie, von einer Ohnmacht befallen zu werden. Aber ihr Wille war stark genug, die Schwäche des Körpers zu überwinden. In demselben Augenblick, wo sich drunten im Saale alles in ein ausgelassenes lärmendes Bacchanale löste, wo Männer und Frauen jauchzend das auf seinem erhöhten Thronisch jählich aneinander geschmeigte Liebespaar umtanzten, erhob sich die junge Frau von ihrem Stuhl und wandte sich der Treppe zu. Langsam, aber doch ausgerichtet, und mit statuenhaft ruhigem Antlitz schritt sie die Stufen hinauf, ließ sich in der Garderobe, in die sie unbemerkt gelangt war, ihren Mantel geben und trat auf die Straße hinaus.

Erst als sie die Straße hinaufschritt, bemerkte sie ein wildes Gemisch von Lachen und Schreien in das Gesicht; aber sie dachte nicht einmal daran, ihren Schleier herabzuziehen, wie es ihr nicht einfiel, sich einer der vor dem Künstlerhause hollenden Droßelken zu bedienen.

Halb mechanisch die wohlbekannte Richtung verfolgend, legte sie zu Fuß den weiten Weg bis nach Bogenhausen zurück, und sie war völlig durchnäßt, als sie die Villa erreichte.

Sie mußte die Glocke ziehen, da sie keinen Schlüssel bei sich trug, und sie wollte mit kurzem Gruß an der Dienerin vorüber, die ihr geöffnet hatte. Aber das Mädchen hielt sie durch seine Anrede zurück.

„Gnädige Frau wollen vergehen — während der Abwesenheit der Herrschaften ist eine Dame angekommen — eine Dame mit einem Koffer. Wenn ich recht verstanden habe, ist es eine Verwandte der gnädigen Frau.“

Verwirrt, als wäre sie aus einem Traume gewacht worden, blinnte Helga auf.

„Eine Verwandte?“ wiederholte sie. „Wo ist die Dame?“

„Pepi hat sie in den Salon der gnädigen Frau ge-

führt, weil sie erklärte, daß sie unter allen Umständen die Heimkehr der Herrschaften abwarten wolle.“

Von dungen Ahnungen durchzittert, öffnete Helga die Tür des Gemaches, und in der nächsten Sekunde hielt sie ihre laut aufschluchzende Cousine in den Armen.

„Margarete! — Liebe Margarete! — Du bist es also wirklich? — Sei mir vieltausendmal willkommen! Aber du bist doch nicht allein nach München gefahren?“

„Margarete Frederiksen meinte so heftig, daß es ihr schwer fiel, ein verständliches Wort herauszubringen.“

„Ja,“ hauchte sie, das Gesicht noch immer an Helgas regennasser Schulter verbergend, ganz allein. Und wenn ich von deiner Schwelle verstoßen werde, bleib mir nur der Weg ins Wasser.“

„Wie kannst du annehmen, daß ich dich von meiner Schwelle stoßen würde! Es ist ja eine so große — eine so sehr große Freude für mich, dich wiederzusehen. Aber willst du nicht vor allem ablegen? Du bist ja noch immer in Hut und Jackett, und du hast vielleicht schon lange so auf mich gewartet?“

„Seit länger als einer Stunde. Und ich kann dir nicht sagen, wie ich mich in all dieser Zeit vor dem Empfang gedankelt habe, der mir bevorstand.“

„Das war eine sehr überflüssige Furcht, mein Liebste. Aber nun trockne vor allem deine Tränen, damit ich nach dem Mädchen klingen kann. Du siehst so angegriffen und erschöpft aus, daß ich dir zu allererst einen kleinen Imbiß servieren lassen werde.“

Aber davon wollte Margarete nichts hören.

„Nein, nein, ich kann vorläufig nicht essen und trinken,“ versicherte sie. „Und es wäre auch sehr wohl möglich, daß du nachher bereutest, so freundlich gegen mich gewesen zu sein. Du weißt ja noch gar nicht, welche schreckliche Bewandnis es mit meinem Kommen hat.“

Das auf Helgas Klingeln eintretende Mädchen erhielt Befehl, die Hüte und Strahlenüberzieher der beiden Damen hinauszutragen, und ehe sie mit denselben das Gemach verließ, fügte ihre junge Herrin hinzu:

„Sorgen Sie auch dafür, Peppl, daß sofort eines der Fremdenzimmer im Oberstod für die Aufnahme des Fräulein Frederiksen, meiner Cousine, hergerichtet werde. Im Speisezimmer sollen zwei Bedede aufgelegt werden. Ein Abendessen ist doch bereit?“

„Jawohl, gnädige Frau! Aber ich weiß nicht, ob ich richtig verstanden habe. Es soll für den Herrn nicht mitgedeckt werden?“

„Nein. Mein Gatte wird voraussichtlich erst später nach Hause kommen. Aber sorgen Sie, daß die Köchin nicht zu viel Zeit braucht. Tee und eine kalte Platte sind ausreichend.“

Die beiden Cousinen waren wieder allein, und nun

hoch für das Urteil der Ausländer über unsere Wirtschaft maßgebend: Sie werden sich genau ansehen, ob wir nicht über unsere Verhältnisse leben.

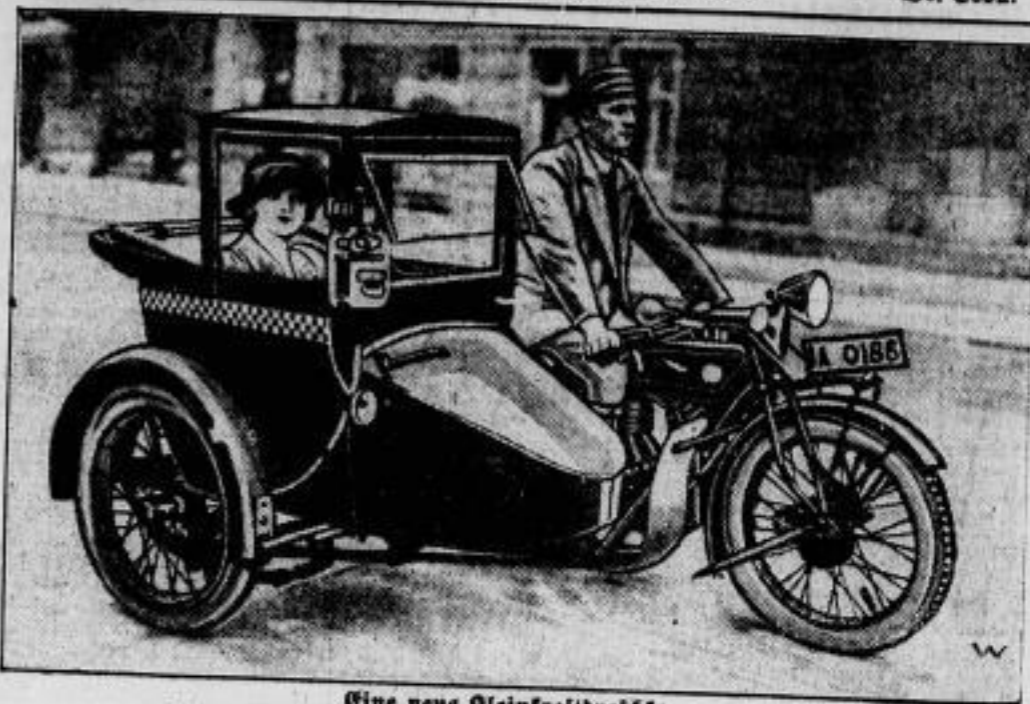
Aus Amerika wird gemeldet, daß Präsident Coolidge mehr als bisher Einfluß auf die amtliche und private Kreditpolitik seines Landes zu nehmen beginne. Er hat zu verstehen gegeben, daß er jedes Darlehen mißbilligt, das einem in ungeordneten finanziellen Verhältnissen lebenden Volke gewährt werde. Anläßlich des Weltkongresses, der für den 31. Oktober proklamiert war, aber auscheinend nur wenig beachtet worden ist, haben deutsche Kritiker die Forderung erhoben, daß nicht mehr ein einziger Tag im Jahre, sondern alle 365 Tage unter dem Zeichen der Sparsamkeit stehen sollten. Die Zughaltigkeit, mit welcher an den Abbau der

öffentlichen Ausgaben herangegangen wird, die Ungerechtigkeit, mit der immer neue Forderungen an die Reichs-, Staats- und Gemeindefassen gestellt werden, und nicht zuletzt die Hartnäckigkeit, mit welcher in Deutschland das Schampionat auf dem Gebiete der Sozialpolitik festgehalten wird, trägt vielmehr dazu bei, die Meinung des Ausländers zur Kreditgewährung zu erhitzen, als die kritische Einstellung zu einem Vertrag, von dem keineswegs abzusehen wird, ob er der deutschen Wirtschaft mehr Vorteil als Nachteil bringen wird. Zu den gewaltig gesteigerten sozialpolitischen Aufwendungen, — sie sind gegenüber dem Vorjahre von rund 1600 auf rund 3700 Millionen gestiegen — sollen noch die Kosten der Arbeitslosenversicherung hinzukommen. Die Kosten dieser Versicherung sollen von der Wirtschaft unmit-

telbar aufgebracht werden. Es liegt aber die Gefahr vor, daß die öffentlichen Organe doch wieder für diese Zwecke in Anspruch genommen werden. Die Erwerbslosenunterstützung wird in einem Zeitpunkt eingeführt, in welchem die Zahl der Erwerbslosen bedenklich ansteigt. Je kleiner der im Betrieb befindliche Teil der Wirtschaft ist, desto weniger ist er imstande, für die wachsende Zahl der Erwerbslosen die vorgesehenen Renten zu zahlen. Wenn dann das Reich mit Zuschüssen einspringen muß, so wird das mühselig erreichte Gleichgewicht im öffentlichen Haushalt gestört. Das würde in der Tat das Vertrauen des Auslandes in unsere wirtschaftliche und finanzielle Zukunft aufs schwerste erschüttern. Darum muß viel eindringlicher als zuvor der Ruf erschallen: Strecke dich nach der Dede! Dr. Czoll.



In dem großen Schach-Weltmeister-Turnier in Moskau. Die beiden ersten Anwärter, Capablanca und Dr. Lasker, beim Spiel.



Eine neue Kleinstkraftdroschke. Eine neue Kleinstautodroschke ist seit einigen Tagen im Berliner Verkehr zu sehen. Es handelt sich, wie unser Bild zeigt, um Motorräder mit bequemen Seitenwagen, bei denen das Einsteigen dadurch erleichtert ist, daß der vordere Teil des Coupées aufgefaltet werden kann.

Wegen Umzug gewähre ich, um mein großes Lager zu räumen, auf alle Waren bei Barzahlung 10% Rabatt

Ernst Müller Nachflg. Inh. Paul Wende

zog die junge Frau den unerwarteten Gast, der während ihres Gesprächs mit dem Mädchen abgewandten Antlitzes dagestanden hatte, zärtlich neben sich auf das Sofa nieder. „Jetzt, wenn es dir nicht zu schwer fällt, sollst du mir dein Herz ausschütten, liebste Margarete! Oder wollen wir es auf später verschieben? Vielleicht möchtest du dich erst ein wenig von den Strapazen der Reise erholen, ehe wir über ihre Veranlassung reden.“

„Nein, es ist am besten, wenn ich dir gleich alles sage, Helga! Ich bin meinen Angehörigen davongelaufen. Bin ganz richtig durchgebrannt. César ist auf einige Tage verreist, und die Großmama liegt krank im Bett. Da konnte ich mich im Einverständnis mit einem der Mädchen heute früh heimlich fortstellen, und die Großmama hat, wie ich hoffe, erst am späten Abend von meiner Flucht erfahren. Es ist fürchterlich, was ich da getan habe — nicht wahr?“

„Ehe ich dir darauf antworten kann, liebe Margarete, muß ich doch wohl wissen, aus welchem Grunde du die Flucht ergriffen hast.“

„Die Großmama will mich mit Harald Sieveking verheiraten. Und ich will lieber sterben, als daß ich seine Frau werde.“

„Wenn du ihn nicht liebst, ist es dein gutes Recht, dich gegen ein solches Heiratsprojekt zu sträuben. Aber man konnte dich doch wohl nicht gegen deinen Willen dazu zwingen.“

„Nicht mit Einsperren oder Prügelein natürlich. Aber es gibt auch andere Mittel, um ein wehrloses Mädchen gefügig zu machen. Und die Großmama würde sicherlich keines davon unversucht gelassen haben.“

„Aber hättest du denn nicht deinen Bruder, bei dem du Schutz und Beistand gegen jede Art von Vergewaltigung suchen könntest?“

„Ach, César ist ja auch dafür. Und mit ihm kann ich überdies gar nicht reden; denn ich fürchte mich neuerdings vor ihm fast noch mehr als vor der Großmama. Du hast keine Vorstellung davon, wie er sich verändert hat, seitdem du fort bist.“

„Seitdem ich fort bin, Margarete?“

„Nun ja. Genau mit diesem Zeitpunkt hat es angefangen.“

Ein bißchen ernst und unnahbar war er ja am Ende immer; aber er konnte doch früher zuweilen auch auf seine Weise heiter und gesprächig werden. Das ist nun schon seit mehr als einem Jahre ganz vorbei. Er lebt nur noch für sein Geschäft, besucht beinahe gar keine Gesellschaften mehr und gibt auch keine, seitdem die Kränklichkeit der Großmama ihm einen Vorwand dazu liefert. Ich habe ihn kaum noch anders als bei den Mahlzeiten zu Gesicht bekommen, und wie gräßlich langweilig es bei diesen Mahlzeiten hergegangen ist, kannst du dir überhaupt nicht ausmalen. Eines Tages ließ er mich in sein Zimmer kommen, um mir kurz und trocken mitzutellen, daß Harald Sieveking um meine Hand angehalten habe. Und als ich

darauf der Wahrheit gemäß erwiderte, daß ich den Menschen nicht ausstehen könne, sagte er nur: „Es wird besser sein, wenn du dich darüber mit deiner Großmutter aussprichst. Ich verstehe mich zu wenig auf Herzensangelegenheiten, als daß ich zum Vertrauten und Berater eines jungen Mädchens taugte.“

Helga schüttelte befreit den Kopf. „Das sieht ihm eigentlich wenig ähnlich. Und dann — welchen weiteren Verlauf haben dann die Dinge genommen?“

„Dann beschied mich natürlich die Großmama zu sich und erklärte mir rundheraus, daß mein Widerstreben gegen eine so glänzende Verbindung einfach kindisch wäre. Außer den Freierensgaben es kaum ein besseres Haus in Hamburg als die Sieveking's, und es wäre ein lange gegebener Herzenswunsch, der ihr jetzt in Erfüllung ginge. Außerdem — ach, ich weiß nicht, welche hundert weiteren Gründe sie noch in Bereitschaft hatte, um mich zu überzeugen, daß ich vor Freude eigentlich dedenhoch springen müßte. Kurz — sie würde mich als das törichtste, eigensinnigste und undankbarste Geschöpf von der Welt ansehen, wenn ich César nicht ermahnte, Harald Sieveking mein Jawort zu überbringen. — Meine Bitten und Tränen machten auf sie nicht den allergeringsten Eindruck, und alles, was ich schließlich durch mein inständiges Flehen erreichen konnte, war die Bewilligung einer Bedenkzeit von vier Wochen — einer Galgenfrist, die übermorgen abgelaufen sein würde.“

„Arme Margarete! Und warum hast du dich mir nicht logisch brieflich anvertraut? Ich hätte vielleicht doch bei César ein Wort der Fürsprache für dich einlegen können.“

„Ich hatte ja auch an dich geschrieben — einen sechzehn Seiten langen Brief. Aber als er fertig war, habe ich ihn doch wieder zerrissen, weil ich mich seiner schämte.“

„Du schämtest dich? Und weshalb?“

„Weil ich mir so feig vorkam — so erbärmlich, jämmerlich feig! Gerade vor dir, die sich so stark und mutig ihr Glück erzwingen, ohne nach der Meinung der anderen zu fragen. Ich meinte, du könntest für meine Schwachheit überhaupt gar kein Verständnis haben. Und ich wollte nicht, daß du mich verachten solltest.“

Ein Ausdruck herber Bitterkeit war über Helgas Gesicht gestritten, als Margarete von ihrem tapfer erzwingenen Glück gesprochen; aber das junge Mädchen hatte ihn wohl nicht wahrgenommen, denn mit gesteigerter Lebhaftigkeit fuhr sie fort: „Du solltest nicht den Eindruck gewinnen, daß ich noch immer daselbe kindische, unselbständige und gedankenlose Geschöpf sei, als das du mich in Hamburg gekannt hast. Ich bin ja gewiß noch weit davon entfernt, eine Heidin zu sein, und es fällt mir nicht ein, mich mit dir zu vergleichen. Aber diese gräßlichen letzten Monate haben mich doch in mancher Hinsicht gründlich verändert. Und ehe ich mich verurteilen lasse, das selbe Leben zu führen, wie alle die verelendeten Frauen unjenseits Dampduerer Befannten-

kreises — eher will ich die bitterste Not leiden oder mir mit grober Arbeit mein Brot verdienen.“

„Und was ist es, das dir an dem Lose dieser Frauen so schrecklich erscheint, Margarete?“

„Das kannst du mich fragen — du, die ohne Bedenken alle Familienbände zerrissen hat, um jenem Schicksal zu entgehen?“

„Das ist wohl nicht ganz richtig, Liebste! Ich habe, wie du es nennst, alle Familienbände zerrissen, um dem Manne anzugehören, den ich liebte. Und es war selbstverständlich, daß ich ihm in seine Welt folgte. Aber wenn ich mein Herz statt dessen an jemanden aus unserem heimlichen Umgangstreife verloren hätte, so würde ich wahrscheinlich nie ein Bedürfnis gefühlt haben, diesen Kreis zu verlassen.“

„Mit großen, erstaunten Augen sah das junge Mädchen der Sprechenden ins Gesicht.“

„Ist das dein Ernst, Helga? Du willst mich glauben machen, daß du es in dieser dumpfen Stille, zwischen diesen Gefängnismauern aus erstarrten Vorurteilen und überlegten Schicksalheitsbegriffen dein Leben lang ausgehalten hättest?“

„Ich denke wohl, daß ich es ausgehalten hätte,“ erwiderte Helga ernst. „Aber es handelt sich jetzt ja nicht um mich, sondern um dich. Hast du denn schon darüber nachgedacht, was nun weiter geschehen soll? Hast du dir irgendeinen Plan für deine Zukunft gemacht?“

„Einen richtigen Plan — nein! Ich weiß bis jetzt nur, daß ich nicht nach Hamburg zurückkehren werde, und wenn sie Himmel und Erde in Bewegung setzten, mich dazu zu bewegen. Ich bin volljährig, und niemand kann mich zwingen.“

„Und es wäre dein Wunsch, hier bei uns, bei meinem Manne und mir zu bleiben?“

„Nicht in dem Sinne, Helga, daß ich auch dauernd zur Last fallen möchte. So lange nur hoffe ich, eure Gastfreundschaft in Anspruch nehmen zu dürfen, bis es mir gelungen ist, einen für mich geeigneten Beruf zu finden und mir eine selbständige Existenz zu schaffen.“

„Denn ich will auf meinen eigenen Füßen stehen und will mir durch Arbeit ein Recht gewinnen, ganz allein über mein Schicksal zu bestimmen. Ich will nicht mehr wie ein kleines Kind behandelt und bevormundet werden. Ich will nicht bei allem, was ich tun möchte, fragen müssen, ob es mir auch erlaubt ist. Ich will mir meine Freiheit erkämpfen, damit ich mir nach meinem eigenen Herzen den Mann wählen kann, dem ich sie vielleicht eines Tages freiwillig zum Opfer bringen werde.“

„Ich glaube, dein Herz habe diese Wahl bereits getroffen, liebe Margarete!“

„Aber die andere machte eine heftig abwehrende Geste. „Sprich mir nicht davon, Helga! Du wirst mich doch hoffentlich nicht im Verdacht haben, daß ich zu dir geflüchtet sei, weil — weil du Henriss Schwester bist?“

„Es wäre, wie ich denke, nichts Schlimmliches

Metallbetten
Stahlmatt, Kinderbetten
Kunst. a. Urin. Rot. 1200 fr.
Bismuthfabrik Sahl (Fabr.)
Eingel. 1000 getrennte
Küchens

**Baumlaten
und -riegel
sowie mehrere 100
Zementfäden**

und Kistens Stangen in
allen Längen u. Stärken
besgl. Gabelstiele in
verschiedenen Längen und
ca. 1000 cm vergüteten
Maschendraht gibt preis-
wert ab

E. Albin Müller
Küchensch. (Res. Dresden)

Tausende gebrauchen
täglich mit bestem Erfolg
Leupin-Creme (Selle) bei

Hautjucken

(Krätze), Säurehoiden,
Flechte, Weinschäden usw.
Erhältlich: Unter-Drog.
Friedr. Günter, Mediz.
Drog. u. S. Heunide,
Rud. Verland.

Zahnschmerz

auch der bestialte, sofort
weg durch „Mitz“, Fl. 75 A
H. Goldsch. Fris. Sauerbr.



**Europas größte
Haushaltnähmaschinenfabrik**

mit einer Tagesproduktion von 600 Nähmaschinen. Bei nur M. 20.- bis
M. 30.- Anzahlung erhalten Sie eine erstklassige Nähmaschine frei Haus.
Wöchentlich M. 4.- bis M. 5.- Anzahlung. Langjährige Garantie. Unter
gleichen Bedingungen Maschinen für Schneider und Gewerbe.
Verlangen Sie sofort Prospekt L 15 mit Abbildungen.

Fritz Fiero & Co.
Dresden-A. 16

Nützenstraße 59. Fernruf 33 879.

Strärgurgan leicht,
sauber, mild, unschädl.
Juden u. fast alle Hautleid.
1.000.000 f. dem. Bad. 1.50.
Med.-Drog. u. S. Heunide.



Parkett-Fußboden
bester u. billigster Belag, speziell
auf alte, abgenutzte Dielen, liefert
und verlegt Edelholz Parkett-
Fabrik Julius Gröbner, Töbels,
Am Babubof. Telefon 275.

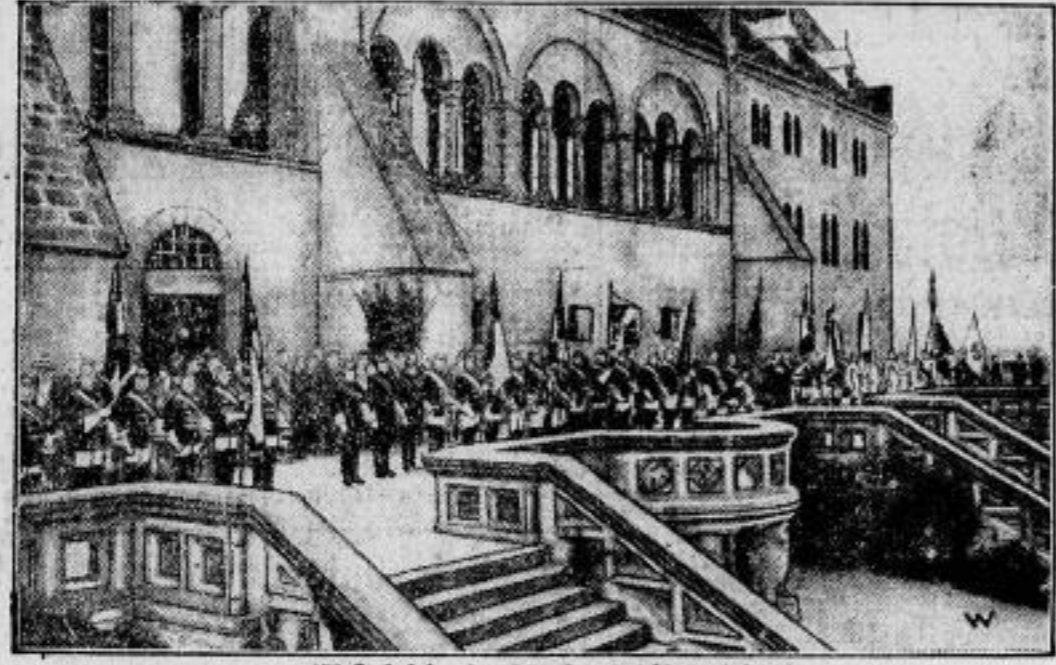
Die epochemachende



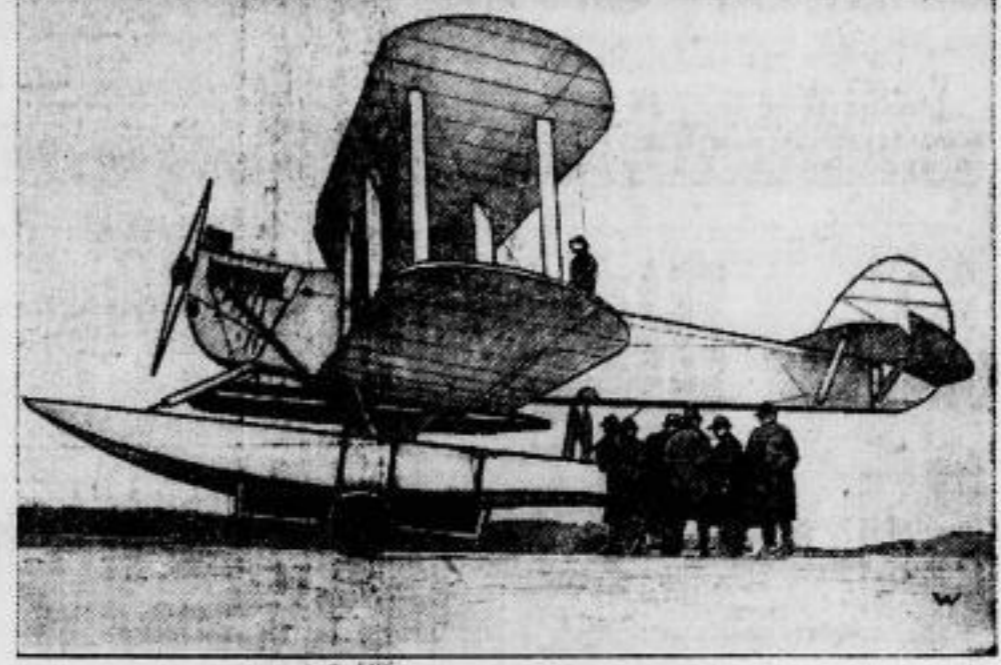
ZIGARETTE



JASMATZI & SÖHNE DRESDEN-KÖLN



100-Jahrfeier der Glogauer Bergakademie.
Die Glogauer Bergakademie feiert am 3. November mit
einem großen Festakt im Reichssaal des alten Glogauer
Kaiserhauses, in dem über 1000 Akademiker und Vertreter
des Reiches, Preußens und Hannover anwesend waren.



Englands neue Torpedo-Flugzeuge.
Das englische Marineministerium veranstaltete dieser Tage
in Brough Probeflüge mit einem neuartigen Torpedoflug-
zeug. Das Flugzeug kann in der Stunde circa 150 Meilen
zurücklegen. Unser Bild zeigt die Befichtigung des neuen
Flugzeuges.

Margarete wußte den Kopf zurück, und ihre rosige Ober-
lippe wühlte sich trozig.
„Ich aber würde ihn als schimpflich empfinden. Denn
das, worauf du anspielst, ist für immer vorbei.“
„Du hast also aufgehört, Henry zu lieben?“
„Ja. — Sollte ich mich ihm etwa aufdrängen oder in
schmachtender Sehnsucht warten, bis es ihm einfiele, sich
meiner in Gnaden wieder zu erinnern? Der, dem ich
meinen Leib und meine Seele geben soll, muß vor allem
ein Mann sein — ein ganzer Mann, so wie dein Gatte —
nicht ein Schwächling, der vor dem ersten Hindernis auf
seinem Wege zum Glück zurückdreht. Während der ersten
Monate nach deiner Verheiratung habe ich fleißig und fest
daran geglaubt, daß Henry eines Tages nach Hamburg
kommen würde, mich zu entführen, und wenn er es
getan — ja, wenn er mir auch nur geschrieben hätte, ich
sollte zu ihm kommen — so wahr ich hier vor dir sitze,
Helga, ich hätte mich keinen Augenblick mehr besonnen,
mich in seine Arme zu werfen. Aber er ist nicht ge-
kommen, und er hat mit auch nicht geschrieben. Nicht
das kleinste, armseligste Lebenszeichen habe ich von ihm
erhalten. Da ist dann allgemach meine — meine Liebe
zu ihm gestorben.“

Sie hatte es mit beinahe leidenschaftlichem Ungestüm
herausgestoßen, obwohl ihre Schultern merklich zitterten
und obwohl bereits ein verächtliches Zucken um ihre Mund-
winkel spielte. In dem Augenblick aber, da Helga nun
mit sanftem, zärtlichem Druck ihre beiden Hände erfaßte,
brach der mühsam behauptete Trost kläglich in Trümmer.
Sie schluchzte laut auf und warf aufs neue beide Arme
um den Hals der Cousine.

„Ich, ich bin so unglücklich, Helga! Keinem Menschen
kann ich es sagen, wie namenlos unglücklich ich bin.“
Diesmal wurde der stürmische Ausbruch ihres Schmerzes
zu einem richtigen Weinstampf, der ihren Körper erbeben
machte wie ein Schüttelfrost und den viele Minuten lang
sein liebevoller Anspruch der jungen Frau zu sänsigen
vermochte. Als die unaufhaltsam strömenden Tränen end-
lich zu verlegen begannen, sah sie so matt und erschöpft
aus wie eine welkende Blume, und Helga, die den Kopf
der Verzweifeltsten sanft an ihrer Schulter gebettet hatte,
sagte mit eindringlichem Ernst:

„Nun muß es für heute genug sein mit den Be-
kenntnissen und Herzensergießungen, mein Liebling! Morgen
werden wir weiter über alle diese Dinge sprechen und
werden unsere Entschlüsse fassen. Jetzt aber brauchst du
Ruhe — nichts als Ruhe. Und du wirst mir schon er-
lauben müssen, selbst darüber zu wachen, daß du sie findest.“
Sie schuf ihr zunächst einen bequemen Platz in der
Sofaecke; dann ging sie hinaus, um anzuordnen, daß in
dem Fremdenzimmer eine zweite Lagerstätte aufgeschlagen
werde, die sie für sich selbst bestimmt hatte. Es war be-
reits tief in der Nacht, und Hubert war noch immer nicht

zurück. Ohne, daß sie einen bestimmten Anhalt dafür
gehabt hätte, wußte Helga doch, daß er nicht vor dem
frühen Morgen heimkehren würde, und sie begnügte sich,
zu seiner Information auf einen Zettel zu schreiben:
„Meine Cousine Margarete ist unvermutet aus Ham-
burg gekommen, mich zu besuchen, und ich verbringe die
Nacht bei ihr, da sie sich nicht ganz wohl fühlt.“
Diese Benachrichtigung, die so wenig eine Anrede als
eine Unterschrift trug, steckte sie in einen Umschlag und
legte den Brief auf den Tisch in ihres Mannes Zimmer
nieder. Dann führte sie die zum Tode ermattete Mar-
garete, die willenlos alles mit sich geschehen ließ, in das
Fremdenzimmer hinauf, war ihr fürsorglich wie eine zärt-
liche Mutter beim Auskleiden behilflich und ließ sie endlich
Stunde um Stunde auf die gleichmäßigen Atemzüge der
ruhig Schlafenden, während ihre eigenen, brennenden
Lider kein wohlthätiger Ruß des Schlummergottes berührte.

11. Kapitel.

Dier Uhr war vorüber, als Hubert sein in tiefes,
nächtiges Schweigen gehülltes Heim betrat. Er hatte die
letzten Stunden im Kreise ausgelassen fröhlicher Kunst-
genossen durchzogen, und er war der Lautesten und Ueber-
mütigsten einer gewesen. Aber die Fröhlichkeit war ihm
nicht vom Herzen gekommen, und der in übergroßer Ränge
genossene Wein hatte das tiefe Unbehagen nicht verschwehen
können, das sich in einem Winkel seiner Seele eingenistet
hatte. Der Rausch war in der kühlen Nachtlust schnell ver-
fliegen, und während er sich behutsam dem ehelichen Schlaf-
gemach näherte, stand alles, was er seit dem gestrigen
Abend erlebt, mit greifbarer, unbarmer Klarheit vor
seinem ernüchterten Geiste. Er erinnerte sich in allen Einzel-
heiten seiner Unterredung mit Helga und des trostigen
Vorsatzes, der ihn erfüllt hatte, als er sie in das Künstler-
haus geleitet.

Das weitere aber war wie die Erinnerung an einen
phantastischen Traum. Denn noch immer fiel es ihm schwer,
an die Wirklichkeit des Erlebten zu glauben. Daß ihn die
beinahe übernatürliche Schönheit der Gräfin Wastlewskas
berauscht, daß der dachantische Taumel der Hunderte um
ihn her ihn in seinen toßen Wirbel hineingerissen, es wäre
ihm nachher sicherlich ebenso wenig unbegreiflich als straf-
würdig erschienen. Aber es war ja viel mehr geschehen
als das. Die huldigenden Schmelzheilen, die er der Gräfin
zugeflüstert, als das Spiel ihm an ihre Seite gebracht,
waren zuerst wohl nicht allzu weit hinausgegangen über das,
was künstlerische Ungebundenheit in solcher Situation ge-
staltet. Aber der Glutstrom, der von dieser sinnbetreibenden
Frauengestalt ausging, der Duft ihrer aufgelösten Haar-
wellen, das verwirrende Spiel ihrer lodenden Augen
hatten nur allzu schnell sein Blut in Flammen gesetzt,
hatten ihn vergessen lassen, daß alles ja nur eine für neu-
sterig listerne Zuschauerliste berechnete Komödie sei, und

daß von der Höhe der Galerie zwei schöne, ernste Frauen-
augen jede seiner Wienen und Bewegungen verfolgen
konnten. Was er, nur ihr vernehmbar, zu seiner ver-
führerischen Partnerin gesprochen, waren heftigste, ver-
wegene Worte gewesen, die eine fremde, unüberstehliche
Gewalt aus ihm hervorzulocken schienen. Er hatte ihre
schlanken, feinen Finger in seiner Rechten gepreßt, wie
wenn er sie zerbrechen wollte, und er hatte seine brennen-
den Lippen in ihr kühles, seidenweiches Haar gepreßt, als
sie ihm einmal nach solchem Händedruck zugerannt hatte:

„Sind Sie von Sinnen? Sie tun mir ja weh! Und
dann — alle Welt muß es doch sehen.“

Hätte sie ihm gezielt, hätte ihn nur ein einziger, un-
williger Blick aus ihren ausdrucksvollen Augen getroffen,
vielleicht würde es hinreichend gewesen sein, ihn zu ernüchtern
und ihn zur Erkenntnis seines Wahnweges zu bringen.
Aber wenn sie ihn durch eine leise Bemerkung zur Wächung
gemahnt, wenn sie sich zeitweilig durch eine geschickte Be-
wegung seinen verstoßenen Lieblosungen entzogen hatte,
so war es mit einem Lächeln geschehen, das ihn vollends
rausend machen mußte. Und immer — immer hatte sie nach
jeder dieser scheinbaren Zurückweisungen eine Möglichkeit
gefunden, ihm durch einen Blick, ein Zeichen, eine flüchtige,
schmeichelnde Berührung Fundatum, wie wenig ernsthaft
die Abwehr gemeint gewesen sei.

Mit seinen eisernen Fäusten hätte er die Unerschämten
zurückdrängen mögen, die die Gräfin nach beendetem
Spiel in huldigender Bewunderung oder in verzückter An-
betung umschwärzten; sie aber, die der Wolke auf seiner
Stirn ohne Zweifel die rechte Deutung zu geben wußte,
hatte sich noch einmal ganz nahe zu ihm geneigt, um ihm
ins Ohr zu flüstern:

„Sehen Sie nach Ihrer Frau! Ich will nicht, daß sie
uns beargwöhnt.“

Und die Betonung eines geheimen Einverständnisses,
die er aus dieser Warnung herausgehört, hatte neue
Feuerströme durch seine Adern gejagt. Nur mit den Augen
hatte er ihr dafür gedankt; dann hatte er sich ohne Zögern
angeschickt, ihrem Befehl zu gehorchen, willenlos, gedanken-
los, wie ein Berauschter oder ein Hypnotisierter fremdem
Willen Folge leistet. Er hatte sich weder überlegt, was
er Helga sagen sollte, noch war er irgendwie darauf vor-
berichtet, etwaigen Vorwürfen zu begegnen. Er stieg zu
der Galerie hinauf aus keinem anderen Grunde, als weil
Hofa Wastlewskas ihm befohlen hatte: „Sehen Sie nach
Ihrer Frau!“ Und wenn er die Gesichte dort wirklich
noch zwischen den anderen Damen angetroffen hätte, so
würde ihr vielleicht schon das erste seiner Worte verraten
haben, wie es in diesem Augenblick um ihn bestellt war.

Aber er hatte ihren Stuhl leer gefunden, und eine der
ihm bekannten Damen hatte ihm mit eigentümlich ironischem
Lächeln mitgeteilt, daß die junge Frau sich schon vor eines
lauten Weile entfernt habe.

Widmung? **Widmung?**
Hafenschänke Riesa-Gröba.
 Dienstag, den 10. November Nacht-
 schlafest. Von 5 Uhr an Weckruf,
 später die üblichen Schlafrichter.
 Es ladet erachtet ein Johannes Gröba.

Fastenbrezeln
 empfiehlt von Dienstag an täglich frisch von mittag
 1 Uhr ab. **Woldemar Koberg, Bädermeister.**
 Auch findet ein junger Mann, Sohn achtbarer
 Eltern, der Lust hat die Prot., Weib- u. Feinbäckerei
 gründlich zu erlernen, Eltern 1926 ante Verhältnisse.

Vereinsnachrichten

Rheinischer Verb. Unsere Mitglieder werden ge-
 beten mögl. zahlr. an der Stiftungsfeier des
 ev.-nat. Arbeitervereins Sonntag, den 8. 11.
 nachm. 3 Uhr im „Stern“ teilzunehmen.
Deutscher Werkmeisterbund. Sonntag, 8. 11. 25,
 7 Uhr abends im Kl. Sternaal Familienabend
 mit Tanz. Freunde und Gönner herzl. wirt.
Militärverein I Riesa. Zum 22. Stiftungsfeier
 des ev.-nat. Arbeitervereins beteiligen sich alle
 Kameraden morgen zu allen Veranstaltungen.
Hausbesitzerverein Riesa-Weida. Montag, den
 9. November, nachmittags 5 Uhr Versammlung
 im Edelweiß.
Ambros. Montag, den 9. November, abends
 8 Uhr Elbterrasse. Viederbücher mitbringen.
Kriegerverein „König Albert“ Riesa. Am 7. Nov.
 verchied unser werter Kamerad, Kommerzienrat
 Carl Braune, Mitkämpfer von 1870/71. Zur
 Beerdigung am Dienstag Stellen 1/2 12 Uhr in
 der Elbterrasse. Beteiligung der Kameraden ist
 Ehrenpflicht.

Militärb. Artillerie, Pioniere u. Train.
 Freitag, den 13. November,
 abends 8 Uhr im Hotel Gästner
Stiftungsfest
 bestehend in Konzert und Ball. Vollständige Be-
 teiligung ist Ehrenpflicht. Eintrittskarten für Gäste
 beim Kassierer und Vorstand zu haben.
 Der Gesamtvorstand.

**Hausbesitzervereine Riesa
 Riesa-Gröba, Riesa-Weida.**

Unsere Mitglieder nebst An-
 gehörigen werden hiermit zu den
 am Dienstag, den 10. ds.
 Mts., abends 1/2 8 Uhr im
 Saale des „Wettiner Hof“
 stattfindenden
Vortragsabend
 eingeladen und um vollständiges
 Erscheinen gebeten. Auch Mitglieder der Hausbe-
 sitzervereine der Umgebung, sowie die Behörden und
 die Presse sind willkommen.
 Herr Reichstagsabgeordneter Lude - Chemnitz
 hält uns einen Vortrag über „Aufwertung und
 Stanaadswirtschaft“.

**Die Freiwil. Sanitätskolonne
 vom Roten Kreuz, Riesa**
 veranstaltet dieses Winterhalbjahr einen Lehrlauf
 zur Erwerbung neuer Mitglieder. Damen und
 Herren, welche gefonnen sind, an diesem Kurus
 teilzunehmen, wollen sich beim Kolonnenführer Kurt
 Tombois, Schützenstraße 9, melden.
 Der Lehrlauf beginnt am 11. November.

Achtung!
 Sonntag, 8. 11., vorm. 10 Uhr findet im Gasthof
 Seithain und Sonntag, 8. 11., nachmittags 2 Uhr
 im Gasthof Gohlis (Kunze) eine Besprechung für
 Aufnahme von Mitgliedern für den
Motorrad-Sport-Verband Königsbrüd
 statt. Vertreter Johannes Börner, Riesa, Auguststr. 2.

**Rieser
 Bettfedern-Dämpf-
 u. Reinigungsapparat**
 elektrischer Betrieb.
 Maschine Thüringia,
 v. a. gesch., reinigt u.
 desinfiziert alle Arten
 Bettfedern.
Frau M. Steglich
 Bismarckstr. 22, 2 Tr.

**Geteilte und ungeteilte
 Holz- und Eisen-Riemenscheiben**
 sowie sämtliche Transmissionsseile
 in jeder Abmessung, eigener Fabrikation,
 normale Abmessungen größtenteils
 ab Lager.
 Gleichzeitig empfehle meinen modern
 eingerichteten Betrieb zur schnellsten
 Ausführung von Reparaturen an
 allen Maschinen für Landwirtschaft und
 Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter
 Ausführung. — Obst- u. Gemüsehorden.

**Mühlbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik
 Felix Damm, Glaubitz.**

Prima vollbaumige
Rupf- und Handschleifsteine
 empfiehlt billigt
Georg Haberecht, Sägmühlerei, Bobertzen.
 Telefon Riesa 169.

Gelpelburg Meiden
 Das lebendigste Ausflugsziel!!
 Sonntags und Mittwochs ab 3 Uhr nachm.
Sonder-Programme!!
 Täglich nachmittags und abends
Künstlerkonzert und Kabarett!!
 Sonntag und Montag, 8. und 9. November,
 ab 4 Uhr
— Der große ELITE-BALL —
 12 Mann-Kapelle unter persönlicher Leitung des
 Herrn Musikdirektors Ellbogen
 im sehenswerten, herrlich dekorierten Marmoraal.
 Burghotel Gesellschaftszimmer
 Herrlich gelagene Zimmer für Vereine und
 auf Tage und Wochen!! — Versammlungen!! —
 Autogarage

**Böttcherei
 Sangerberg**
 empfiehlt sich zu
**Neuanfertigung
 und Reparaturen**
 sämtlicher
Böttcherwaren.

**Obstbäume
 Beerenerbst usw.**
 nur Qualitätsware
 sehr niedrige Preise.
**Gartenbaubetrieb
 Hammitzsch**
 Schützenstraße 21
 — Telefon 389. —



Sie schädigen sich ja,
 wenn Sie lose ausgewogene, ein-
 fach gebrannte Gerste kaufen. Der
 echte Rhythreiners Malzkaffee ist
 wirkliches „Malz“ und deshalb so
 wohlschmeckend und gesund. Das
 ganze Pfundpalet kostet nur 50 Pf.

Qualitäts-Drucksachen
 Kataloge
 Werbedrucksachen
 Drucksachen für Handel
 und Industrie
Langer & Winterlich
 Riesa, Goethestraße 59

Haushaltungs-Herde
 in email. u. Ind.
 Ausführung, 75 %
 Feuerungserspar-
 nis, da vollstän-
 dige Chamotte-
 ausbau, welcher
 die Hitzebeständig-
 keit sichert.
 Ferner empfohlen
 wie: Feuerbrand-
 öfen aller Art,
 Kasserolle, Hausöfen, transportable
 Kesselöfen, gußei., kupf. u. email. Stahlblechöfen.
Rieser Backofen- u. Herdefabrik
 Kießing, Matula & Co.
 Man besichtige Verkaufslager ohne Kaufzwang.

Polstermöbel
 aller Art, wie Sofas, Matratzen, Chaiselons, Auf-
 lagen, Patentfederbetten, Stuhl- u.
 Leber, sowie Umpolsteren, Chaiselons, Gardi-
 nen, Kissen m. u. ohne Füllung. — Billigste Preise,
 Solide Arbeit. Auch Teilzahlung.
Hud. Leonhardt, Polstermöbelwerkstätten
 Riesa, Bobbiker Straße 19c.

Urin-Untersuchungen
 chemisch-mikroskopisch
Alle Krankheiten
 behandelt mit nachweisbar guten Erfolgen durch
 — giftfreie Heilmittel —
 Biochemie, Homöopathie und Naturheilkunde
J. Hahn, Heilkundiger
 am Technikum Nr. 3
 Sprechstunde diese Woche Dienstag und dann regelmäßig
 alle 14 Tage von 10 bis durchgehend 6 Uhr
 — Fläschchen Morgenurin bitte mitzubringen —

12 Monate Kredit

Dichte, Riesa-Gröba

Trohe Gesichter
 gibt es unter dem Weihnachtsbaum
 bei groß und klein, wenn sie eine
Handarbeit
 vorfinden aus der reich. Auswahl von
F. Gaertner, Gröba
 Gartenstraße 11.
 Ulstein-Bügelmuster, Album für Doll-
 bälge, Reinigungs-Annahmestelle
 Kelling - Dresden.

Meine Wohnung befindet sich
 in Gröba Alleestr. 15, I.
Der Bauhof Alleestr. 11.
Hermann Kaublitzsch
 Mitinhaber der Fa. Hempel & Kaublitzsch
 Baugeschäft, Gröba-Merzdorf.

**Erstklassiger
 Klavierstimmer**
 selbst. Klaviermacher, a. m.
 Seminaren tätig, hat
 hier zu tun. Beste Offert.
 erbeten unter N 313a
 an das Laubblatt Riesa.

Reparaturen
 an Uhren, Gold-
 und Silberwaren
 führt prompt u. sachgemäß aus
**B. Költzsch Wettiner-
 straße 37.**
Gardinenstangen
 vom Lager
 besondere Rängen werden
 schnell angefertigt bei
Joh. Enderlein.

**Leder-
 Gamaschen**
 aus
 einem Stück
 gewalkt
 schwarz
 und braun
 10⁰⁰ 8⁵⁰
**Rieser Schuh-Halle
 Otto Schneider**
 Wettinerstraße 37.

Deckreißig
 Eine Ladung
 Tanne und Fichte, trifft
 Anfang nächster Woche ein.
P. Sickerl, Bismarckstr. 28.

Deckreißig
 Eine Ladung
 Tanne und Fichte, trifft
 Anfang nächster Woche ein.
P. Sickerl, Bismarckstr. 28.

Pianos!
 Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauens-
 sache. Die seit über 50 Jahren bestehende
 Piano- und Flügel-Fabrik Wolfstramm
 bietet jede Garantie, nicht nur für ein
 erstklassiges, sondern auch für ein wirklich
 tonreiches Instrument zu soliden Preisen.
 Spezialität: Mignonflügel
Bequeme Teilzahlung
H. Wolfstramm
 Fabriknebenlage:
 Dresden, Ringstr. 18, Viktoriahaus

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 45.

Niesna, 7. November 1925.

48. Jahrg.

Was Geistes Kind bist Du?

(Es. Kap. 9, 57 ff.)

Siehe unter und luffen wohl, daß sie nicht so sind, wie sie sein sollten vor Gott, aber weniger sehen dann der Sünden näher nach, die sie hindern, so zu sein, wie sie wohl selbst gern möchten. Da besteht die große Schwachheit vieler Herrn den natürlichen Anlagen und Reigungen verschiedener Charaktere, Temperamente usw. (Es. Kap. 9, 57 ff.) Unter den vier Temperamenten verstehen wir genauer die Stimmungen des Geistes und des geistlichen Lebens, die wiederum teilweise bedingt sind.

In unserem charakteristischen Beispiel ist der erste ein Sanftmütiger, ein heucheltüchtiger Mensch. Soll außersicheres Alter, aber eben nur oberflächlich begeistert bietet er sein keine Rücksicht an. Doch dem Herrn ist mit sich selbst verachtender Bescheidenheit nicht abzufassen, denn vermehrt er ihnen auf das notwendige Opfer des Geistes. Der Herr nachfolgt Jesus geht die Berufung und die alles drängende Annahme beschreiben. — Das ist vielfach auch unsere Bestimmung, unser Wunsch, im lebendigen Verhältnisse mit der Welt zu stehen, dem zu huldigen und zu leben, was der Augenblick bringt, also Weltlich des Moments zu sein. Unter den Wölfen gehört Petrus zu den 12 Aposteln. Er war mutig und verzagt in schrecklichen Bedrohungen des Geistes, er trat auch immer das rechte Wort zur rechten Zeit.

Der zweite, ein innerlichlicher Pöbelmischer, ist zwar vom Herrn bezeugt, aber er tritt erst nach alles in Ordnung bringen, ehe er dem Rufe des Heiligers folgt. Von ihm leuchtet der Herr das Opfer menschlicher Religion und Rücksichtnahme. Jüdische Willkür, selbst die der Vielheit gegen die Taten, müssen den heiligeren Rechten des Lebens stehen auf die Lebenden stehen. — Die unter uns vornehmlichen Pöbelmischer kann ein Ausbruch des Geistes trösten: „Der Pöbelmischer, der sein Ziel nicht auf den Augen verliert, steht noch immer festhalten, als der, der ohne Ziel herumirrt.“ Unter den Wölfen des Herrens Trübsal können wir wiederum in dieser Gruppe von Menschen zählen, der langsam, aber sicher in seiner inneren Umgestaltung vorwärts ging. Aber als Jesus erschien war, arbeitete er zu den wenigen Getreuen, die seinen Lehramt befolgten.

Der dritte, ein sentimentaler Melancholiker, bietet sich dem Herrn zur Nachfolge wieder selbst an, stellt aber nicht eine Bedingung: „Ich will auch mit den Heiligen einen Willkür machen.“ Er will vor dem letzten entscheidenden Schritt erst noch seiner unglücklichen Gedanke tun. Von ihm verlangt der Herr das Opfer des Geistes. Da das Herz dieses Wölfen ergeben worden ist, darf nicht zurückweichen werden. Von bekannten Namen werden hierher gehören der Apostel Thomas, der bald in die Nacht des Trübsal verankert war, bald zu der Höhe jenseitigen Glaubens sich emporschwang, und der Apostel Johannes, viele schwermütige, unverständliche Natur, in der ein Herr lebete, das inneren auch in leidenschaftlichen Bewegungen hervortrat.

Dann kommt dann noch die vorhergehende Erzählung.

Das Glück der Gladys Peterfen.

Roman von Friede Birkert.

9. Fortsetzung.

„Das ist ein sehr ehrenvoller Auftrag für mich, und es freut mich ganz mächtig, daß Sie und Herr Oberleutnant mich so häufig vertrauen. Epa, Herr Direktor, nun nehmen Sie sich mein sein in acht. Hat er denn schon was Schickliches getan?“
„Ganz so ist es nicht.“
„Ja, Sie schauen ja nicht. Er hat falsch gespielt.“
„Das Prinzip — ja, es ist ein Spiel.“
„Weder wieder. Sie soll Empörung um sich, so daß wenig sich nur mit einem entschlossenen Geiz reiten konnte.“
„Wie kann man so verschwenderisch sein mit sich selbst?“
„Da hat's keinen Zweck bei mir, Junnher.“

In welcher Jesus den Ausbruch der natürlichen Bestigkeit (Wohler) unter seinen Jüngern trug. Sie wollten einen samaritanischen Ort vom Erbode gerufen werden. — In der Weltgeschichte sind die Wohlerker bezeugt ihrer Willens- und Tatkraft die bestmöglichen Führer der Weltgeschichte, z. B. Napoleon, Bismarck, Mussolini. Was dem Apostelkreis ist genannt Petrus, dieser Mann der Energie und der Tat.

„Nun frage dich: Was Geistes Kind bist du? — In bedenken ist noch, es ist Unrecht, ein Temperament auf Stellen des anderen zu erheben. Es hat jedes seine Tugenden und Schwächen. Die innerliche Umstände ihnen sind auch nicht löslicher, sondern natürlicher Art. Das wichtigste steht ein dem Herrn näher als das andere. Deshalb formiert unter Herr die Schwächen eines jeden, und ein jeder ist eine Unvollkommenheit und Leiden der Erlösung. Weißt du nicht, ja auch erst aus der Bekämpfung des Temperaments die rechte Harmonie im Menschen.“

Zur rechten Beurteilung und Würdigung der Vorgänge und Verfahren dient der Selbstkritik wegen ein langer Prozess auf die verschiedenen Lebensalter. Die Wahrheit ist die Zeit des langwierigen Temperaments. Jeder leben dem Augenblick, schnell wechseln bei ihren Freuden und Schmerzen. Dieses Erschließen vom Moment ist das Lebenswichtige am Ende. Der Sanftmütiger ist meist lieblich und liebenswürdig, allerdings verbunden ist damit die Gefahr des Passiven, leicht Verführten, Unbeherrschten.

Den Jungling als sentimentales Melancholiker zu bezeichnen liegt deshalb nahe, weil er in der Zeit der Heule lebt, für die er schmerzt. Es ist etwas Schönes um solche Jünglinge. Die Schicksale dieser Jugend aber ist der Stolz und das Schmelzen in Freuden und Gefühlen, das geregelte Arbeit steht und sein Ziel oft in sehr wenig irdischen Genuss läuft.

Im geistlichen Mann, der sich selbst erzieht, erschließen wir den Wohlerker. Sein Wille leidet die Wirklichkeit des Lebens zu meistern und der Arbeit sowie der Umwelt sein Bewußt zu geben. Doch die Lebensspannung dieses Wollens führt zur Derrücktheit.

„Nicht gelangen wir zur Ruhe des Alters. Die kranken Wogen stützen sich. Die Unvollkommenheit macht der Schuld Platz. Selbst selbst auch in der Schwere der Wille der Tage gesamt, und was ist an ihrem Argument nicht zu beirren, als der Schuld, mit der er warten kann? Aber die Weisheit des Pöbelmischer ist die Ehrlichkeit und Härte.“

Was Geistes Kind wirst du sein? — Sagt und held starker sein in der ersten und doch außerordentlichen Unabhängigkeit, mit der wir den Wölfen des Reiches Gottes unser Ders erschließen. Doch uns immer was bleiben in der Anerkennung für alles Gutes und Wahre. Sagt uns Männer und Frauen in Christus werden, rei und fast im Kampf für Christus. Und legt uns die Ruhe und Milde des Geistes bewahren, die den Preis ziert und das Geduld der ersten Ruhe ist, die wir erheben.

Wittler, Berlin.

„Das beruhigt mich ungemein. Als — jeden Morgen klopft bei mir, Joe steht.“
„Worauf Sie sich verlassen können.“
„Der „Kurfürst“ leute in Halle an, um Post einzunehmen.“
„Haller jeder Stadt auf, die in ihrem Vergeßnis auf dem Zusammenlag. Soll unglücklicher Pöbel sich er seine Augen auf ihr ruhen und sah mit Freude das leichte Rot das sie unter seinem Bild in die Wangen schob.“
„Nicht, gnädige Frau, ich komme mit einer Bitte.“
„Und die ist?“
„Ich hab' an meine kleine Mutter hüben geschrieben, daß sie mein Herz auszuschnitten, ihr von meinen Wünschen gesprochen. Sollten Sie ein paar Worte dazu schreiben für die alte Dame?“
„Nun, lieber Weisheit, geben Sie her, ich schreibe gleich hier und benutze mein Buch als Schreibpult.“
„Nun, lieber Herr, ich den unglücklichen Brief, nicht ohne Ihre Jünger zu rufen, die nach dem Brief suchen.“

„Mein Tante, Herr Oberleutnant.“
„Meiner ging langsam nach oben. Ein und der wandte er das Telegramm. Die Feuer lag es in seinen Händen. Wenn er es lesen konnte, jetzt merkte er, daß das Verhängnis nicht ließe und das Telegramm offen war.“
„Nun gab es für Hinner keinen Zweifel mehr, was er zu tun habe. Er tat etwas, was er sich selbst nur verglich wegen seiner großen Liebe zu Gladys, er öffnete das Telegramm und las.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“
„Herr, Womodo, Victoria-Bar.“

„Wie vor den Kopf geschlagen, taumelte Hinner an die Wand. Das war kein Zufall, das war Bestimmung, die ihm das Telegramm in die Hände geschickt hatte.“
„Nur und deutlich erinnerte er sich der Worte des Großvaters: „Nicht über diesen Witter Werd.“

„Nun gab es für Hinner keinen Zweifel mehr, was er zu tun habe. Er tat etwas, was er sich selbst nur verglich wegen seiner großen Liebe zu Gladys, er öffnete das Telegramm und las.“
„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

„Nobilität, wann „Karl“ einläuft. Vorläufig eben. Höhere Ordnung beim Festessen.“

Der Frost.

Von Dr. med. Carlotta.

„Schon im Herbst, in einer Zeit schon, in der die Lufttemperatur noch nicht sinkt, das Zimmer zu belüften, macht sich der Mensch, dafür besonders empfänglichen Menschen die Kälte als recht unangenehme Erscheinung, als „Frost“ an Händen und Füßen, bemerkbar. Die Kälte braucht noch gar nicht an zu sein, und schon töten sich, jucken an, jucken, brennen und schmerzen bei ihnen Hände und Hände, Finger und Fingers, aber auch andere der Kälte direkt ansehbare Stellen, Nase, Ohren usw.“
„Besonders schwere, blutarme Menschen leiden an dem Kälte, kein Wunder, daß das Kinderalter und das weibliche Geschlecht bevorzugt ist, ferner behält der Frost leicht Personen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, sich und befehlen.“

„deß die Hände der Umkleitung hinreichend Temperaturverweilt auszuweisen.“

„Die Haut verliert sich dunkelrot, schwillt mehr oder weniger an; Frostbeulen können sich entwickeln, diese roten Knötchen und Verdickungen. Geistes Knötchen und Branden, besonders in der Wärme tritt auf. Wenn nun nicht genügende Vorsicht waldet, keine Behandlung angewandt wird, dann macht das Kälte weitere Fortschritte, die Haut platzt, es bilden sich Blasen, Frostschwüre und schwere Eitrungen können die Folge sein.“

„Die eigentliche Ursache ist nicht bekannt. Es handelt sich um eine ungenügende Anzahl der Nerven in der Haut gelegenen Blutgefäße, die zusammenwirken, sich zu kontrahieren. Das Blut bleibt liegen, treibt nicht auswärts, hält die betreffenden Körperstelle nicht ausreichend warm, so daß die höhere Temperatur härter als unter normalen Verhältnissen einströmen kann. Wird dann noch der Blutstrom künstlich durch enge Schuhe usw. gehindert, so kann die Haut der Kälte keinen genügenden Widerstand bieten. Alles, was den Blutstrom anregt, trägt daher zur Verhütung des Kälte bei.“

„In Frost neigende Personen müssen bei den kalten Zeiten wachender Kälte ihre Haut nach Möglichkeit schützen; warme Handschuhe an den Händen, warme Strümpfe an den Füßen, besonders und nicht eine Dichtung sind die ersten Schutzmittel. Schwere Temperaturschwäche ist zu vermeiden. Beim Uebergehen von kalter Luft ins warme Zimmer sind Hände, Ohren und, wenn möglich, auch die Füße zu trocknen; wie übermäßige Feucht- und Feuchtigkeit für die daraus resultierenden Krankheiten anzuwenden ist, auch bevor ihnen die äußere Kälte eintritt und die ersten Zeichen anbringt. Als tägliche Pflege der Hände, Füße usw. zu vermeiden ist es, solche angegriffenen Körperstellen der Kälte des Offens, mag er auch noch so leicht losen, auszuweichen. Hier die Aufmerksamkeit soll man nach Möglichkeit sofort wechseln.“

„Im ersten Stadium, im Stadium der Dauerhaftigkeit, sind gewisse Maßnahmen zu ergreifen, ein- und zwei- bis dreimal täglich, jeden Tag, eine Unterbrechung, 10 Minuten lang; das Wasser nach durch Radfahren kaltes Wasser möglichst auf seiner Temperatur erhalten werden. Des ferneren sind Maßnahmen mit Franzbranntwein, Kampheralkohol, helte Wäcker von Nadelbäumen, Kampheralkohol mit essigsaurem Tonerde 11 Pfennig auf 1/2 Liter Wasser, auch mit Essigsäure, Borax usw., anzuwenden. Auch Salben, Viel- und Kampheralkohol, finden gute Verwendung.“

„Sind Frostbeulen schon da, so ist die Behandlung innerlich und äußerlich ähnlich. Die innerliche Maßnahmen reichen nicht aus. Sehr reich sind die Mittel, die empfohlen werden, Beweis genug, daß kein Mittel sicherer, prompter Wirkung bisher gefunden wurde. Die örtlichen Mittel, wie sie oben genannt wurden, werden fortgesetzt. Radix kann man die erkrankten Teile mit 10prozentiger Salicylsäure oder Boraxlösung verreiben. Einpinseln der Hände mit Collodium elasticum nicht häufig; dazu wird der Arm eine Weile hochgehalten, um die Hand möglichst blutleer zu machen, dann reichte man das Collodium in der Richtung von den Handgelenken zu den Fingern hin an. Das wiederholt man an mehreren Abenden.“

„Achtung. Terpentinöl mit Collodium, Kampferöl mit Vanillin (10 Prozent) und zahllose andere Mittel finden Verwendung und müssen, je nach dem Grade des Frostes und der Frostbeulen, gewechselt werden. In allen schwierigen Fällen, aber auch in den früheren, wenn sie hartnäckig sind, greife man jedoch einen Arzt zu Rate, daß er, da die Frostbeulen recht häufig eine schwere und langwierige ist, unter der Hilfe der vorstehenden Mittel die Kälte treffe und eventuell gleichzeitig das Kälteverweiden, das oft ein die Grundlinie zum Auftreten des Frostes bildet, wirksam behandle.“

November.
(Nachdruck verboten.)
Es schneit der Nebel auf vom Meer
Vor Morgen und er wehrt der Sonne.
Freudt kalter Luft gleich Eiseswech
Haut und des Tages kühlige Wärme.
Es liegt die Welt im dumpfen Traum;
Nun doch noch steigt der Wind zu Tale,
Stolz in die Höhen reißt der Baum,
Sein hoch Gedult, das wackert kühle.
Die Frühe trägt, der Rabe ruht,
Der Winter nahe selbst zu wandern;
Und ohne Klang und Pfand und Duft
Wacht fast ein jeder Tag dem andern.
Holt Dreher, Radoloff.

Druck und Verlag von Kaiser u. Winterlich, Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Oetrich Wilmann, Niesna.

